Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

111. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 17. Februar 1988 | Nr. 4

**Wir gingen staunend
durch den Winterwald.
Die Tannen standen
feiernd an dem Wege,
die Äste tief gesenkt
von weißer Last,
auf sie gelegt in
nächtlich-tiefer Stille.
Es war anbetungs-
würdig uns zu Sinn;
und uns zum Gleichnis
wurden jene Bäume:
Wie trugen sie
so stille ihre Last,
die Bürde mit gar
königlicher Würde;
fast ängstlich, daß
sie nichts verlören nur
von dem, was ja
der Schöpfer zugemutet.
Als sähen sie's
für eitel Ehre an,
zu seinem Preise
diese Last zu tragen.
Und so ward ihre Last
zu lauter Schmuck,
dran unsre Augen gar
nicht satt sich sahen.**

**Ein Gleichnis ward
uns dieses Winterbild.
So sollten Christen sein,
die Lasten tragen!
Nicht ängstlich suchend,
loszuwerden sie, nein,
königlich, mit Würde
drunter bleibend,
dieweil der Schöpfer
selbst sie auferlegt;
sie mit Anbetung
tragend als Triumph,
damit der Schöpfer
Ehre lege ein.
Und daß sie leuchtend
ständen, abgeklärt;
das Leid, die Last zu
lauter Schmuck geworden.
Herr, schenke
diesen königlichen Sinn
auch mir, wenn du mir
Lasten auferlegst,
damit ich dich verkläre
durch mein Sein und andre
nichts mehr von der Last
erkennen!**

Ruth Modersohn

Geduld

Es gibt wohl kaum eine Tugend, die der Mensch im Leben so nötig hat und doch so selten beweist, wie die Geduld. Denn die Welt ist voller Leiden, Widerwärtigkeiten und Übel, und es sind wenige, die nicht ihr Teil davon zu tragen haben. Die Kinder des Elends sind zahlreich, und keiner weiß, wie bald auch sein Leben sich in das Leben des Leidens verwandeln kann. Ein Blick in die Krankenhäuser und Krankenzimmer würde uns bald davon überzeugen, wie viel Geduld täglich auf Erden nötig ist, sowohl für die Leidenden selbst wie für ihre Pfleger und Pflegerinnen. An die unzähligen Leiden denken wir bei der Geduld natürlich zunächst, allein wieviel Arbeit der Geduld ist daneben erforderlich! Die Arbeit der Eltern an ihren Kindern, die Tätigkeit des Predigers und Lehrers, manches eheliche Leben und das Berufsleben im allgemeinen — erfordert das alles nicht bald leichtere, bald schwerere Proben der Geduld?

Luther sagt einmal: "Ich muß Geduld haben mit dem Papst, ich muß Geduld haben mit den Schwärmern, ich muß Geduld haben mit dem Gesinde, ich muß Geduld haben mit Kätchen von Bora, und der Geduld ist noch so viel, daß mein Leben nichts anderes will sein als Geduld."

Eine besonders schwere Geduldsprobe ist es, wenn uns seitens unserer Mitmenschen Unrecht geschieht. Was unmittelbar aus Gottes Hand uns widerfährt, das ertragen wir leichter, als was etwa durch der Menschen Neid und Bosheit Ungerechtigkeit und Undankbarkeit uns an Leid zugefügt wird. Wie schmerzlich treffen uns Kränkungen und Beleidigungen, wie weh tut uns Verleumdung oder Spott und Verachtung, zumal, wenn wir uns bewußt sind, das Rechte gewollt zu haben, wenn wir anstatt auf Haß

auf Liebe und Anerkennung rechneten. Da geschieht's denn freilich nur zu oft, daß wir meinen, das Unrecht brauchten wir uns nicht gefallen zu lassen, und zahlen dem Nächsten mit gleicher Münze heim, oder unser Herz wird verbittert und verstimmt, und die Liebe erlischt. Allein daß unser Friede und Lebensglück dadurch nicht gefördert wird, liegt auf der Hand und christlich ist es auch nicht. Die Christenlehre fordert vielmehr, daß wir auch das Unrecht ertragen und erdulden sollen. Die Frage ist nur, wie man das lernt. 1. Petri 2,19-25 gibt uns dazu Anweisung, wie der Christ das Unrecht erdulden lernt.

1. Prüfe dich vor allem: hab ich das Unrecht des Nächsten nicht verdient? Ist seine Bosheit am Ende doch nur der Lohn für mein liebloses Betragen? Bin ich nicht vielleicht selbst an dieser Kränkung oder Verleumdung schuld, wenigstens zur Hälfte schuld daran? — und wenn du dir sagen mußt: ich habe gefehlt; vielleicht nicht so arg, wie sie es machen, aber doch in etwas; vielleicht nicht diesmal gerade, aber dafür ein andermal — nun dann trage, was dir widerfährt, und beuge dein Haupt in Demut wie jener König Israels, als auf der Flucht vor dem aufrührerischen Sohn einer seiner Feinde ihm nachlief und schmähend mit Steinen nach ihm warf. Davids Begleiter wollten den Bösewicht in Stücke hauen, aber der König sprach: "Lasset ihn fluchen; Gott hat es ihm geheißen." — Spricht aber dein Gewissen dich frei und kannst du dir mit den Worten eines Psalms bezeugen: "Sie zeihen mich, dessen ich nicht schuldig bin, sie tun mir Arges für Gutes" — nun dann merke dir noch eine zweite Regel.

2. Rechne dir ein solches Leiden der Unschuld zur Ehre und nicht zur Schmach. Ein berühmter Weiser spricht:

Freund, wenn dich die Verleumdung sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlechten Früchte sind es nicht,
Daran die Wespen nagen.

Nein, nicht die sauren und unreifen, sondern die reifen, süßen Früchte suchen sich die Wespen aus. Und so sind auch die Guten, die Besten, die, welche nicht mit dem großen Strom der Welt schwimmen, immer am meisten gehaßt, verspottet, verlästert und verfolgt worden von der gemeinen, ungöttlichen Welt. Man denke nur an die Bekenner und Glaubenszeugen aller Zeiten. Drum schäme dich nicht, wenn du auch in der Welt ins schwarze Register kommst; du kommst da in gute Gesellschaft, in die Gesellschaft von Königen und Helden, Propheten und Aposteln, Heiligen und Weisen. Du kommst in die Gesellschaft dessen, der da sagt: "So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat, der Knecht ist nicht größer denn sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen." Das aber weist auf die dritte und wichtigste Vorschrift:

3. Lerne Geduld von Jesu, der nichts als wohlgetan und geliebt hatte und doch am Holz der Schmach und Marter starb. Aber Er schalt nicht wieder, wenn Er gescholten ward, Er schwieg, und anstatt zu drohen, da Er litt, betete Er.

Eins der berühmtesten Bücher, nächst der Bibel, wohl das verbreitetste Andachtsbuch ist die "Nachfolge Christi" von Thomas von Kempis. († 1471). Man findet dort unter anderen die Worte: "Wer wahrhaft geduldig ist, der sieht nicht darauf, von was für einem Menschen er in der Geduld geübt werde, ob von seinem Vorgesetzten oder von seines Gleichen, oder von einem Geringeren, ob von einem guten und heiligen, oder von einem verkehrten und nichtswerten Manne, sondern alles Widrige, ohne Unterschied, so viel und so oft, und von welchem Geschöpft es ihm immer angetan wird, alles das nimmt er dankbar, wie aus der Hand Gottes an, und hält es für einen großen Gewinn; denn bei Gott bleibt kein Leiden unvergolten, so klein es auch sei, wenn es nur um seinetwillen erduldet wird." Gewiß, das mag weder nach unserem noch nach der Welt Geschmack sein, aber Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Otto Armknecht

Wohnt Gott in mir, so bin ich stark!

Wohnt Gott in mir, so bin ich stark
Und kann der Welt nicht unterliegen,
Denn seine Kraft durchströmt mein Mark,
Und wie er will, so muß sich's fügen,
Die Welt kann dem nicht widerstehn,
Der sie heißt werden und vergehn.

Wohnt Gott in mir, so bin ich kühn,
Mein Leben ruht in ihm verborgen,
Und in Gefahr bau ich auf ihn
Und werf auf ihn all meine Sorgen:
Sein Arm mein Schild, sein Wort mein Schwert,
Wo ist ein Held gleich mir bewehrt?

Wohnt Gott in mir, so bin ich frei
Und werde keinem Joch mich beugen,
Und werde ohne Furcht und Scheu
Freimütig für die Wahrheit zeugen;
Bleib ich doch frei, ob man mich legt
In Kerker und in Ketten schlägt.

Wohnt Gott in mir, so bin ich reich
Und darf vor keinem Mangel beben;
Denn wer ist meinem Herren gleich,
Dem alle Welten untergeben?
Von Segen träufelt jeder Pfad,
Den ich auf sein Geheiß betrat.

Wohnt Gott in mir, so bin ich froh,
In meinem Herzen wohnet Frieden;
Und ob der Erde Lust mich floh
Und ihre Freuden mich gemieden:
Ich trag in mir mein Glück und Heil,
Gott selber ist mein Freudenteil. Julius Sturm

Andere Menschen schaden uns nicht

"Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr."
Matthäus 5,10

Was andere Menschen uns antun, schadet uns nicht — auf unsere Reakton kommt es an

Zum Besten im Charakter eines Christen gehört die Frucht von Leiden. Manch ein Christ ist kalt in ein Leiden hineingegangen und gereift und geläutert aus ihm hervorgegangen.

Von Gott geheiligte Anfechtungen schleifen Härte und Rauheit des Lebens ab. Sie verzehren die Schlacken der Selbstsucht und Weltlichkeit. Sie demütigen den Stolz. Sie lassen menschlichen Ehrgeiz schwächer werden. Sie löschen das Feuer der Leidenschaften.

Sie zeigen uns die Fehler des eigenen Herzens, lassen unsere Schwachheit und Fehler ans Licht kommen und lenken unsere Aufmerksamkeit auf geistliche Gefahren. Sie erziehen den widerspenstigen Geist. In keiner anderen Schule kann man Geduld, Duldsamkeit und Nachsicht so gut lernen wie in der Schule des Leidens.

Eine Methode, die Gott gebraucht, um den Charakter des Christen zu vervollkommen, ist die: Er erlaubt, daß wir zu Unrecht leiden. Die meisten denken, leiden genüge schon, und zu Unrecht leiden sei wirklich zu viel. Doch Petrus sagt: "Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Übel verträgt und leidet das Unrecht. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missetat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott, denn dazu seid ihr berufen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen." (1. Petr. 2,19-21)

Dazu gerufen, Unrecht zu leiden! Das ist ein sehr scharfes Werkzeug, das zur Gestaltung einer Seele gebraucht wird. Doch du weißt, daß der Goldschmied ein sehr scharfes und spitzes Werkzeug benutzt, wenn er ein besonderes festes Schmuckstück herstellen will. Wenn Gott einen Christen besonders formen möchte, gebraucht er das scharfe Werkzeug des Zu-Unrecht-leidens. Es ist schwer, von anderen Unrecht anzunehmen und immer Freundlichkeit zurückzugeben. Doch Gott ist mit uns nicht fertig, ehe er sein Bild tief in unsere Seele eingeprägt hat.

Wir können das Leiden durch andere nicht vermeiden. Es kommt ganz bestimmt. Doch schließlich kann niemand uns verletzen als wir selbst. All das Böse, was Menschen uns antun, kann uns nicht schaden, wenn es uns nicht dazu führt, grollend und unversöhnlich zu werden. Nur wenn wir der Bitterkeit und dem Zorn Raum geben, kann uns etwas wirklich schaden.

Übergib Gott deinen Schmerz!

Vielleicht sagst du: "Wie kann ich mich davor hüten, bitter zu werden? Wie kann ich mich davor schützen, mich beleidigt zu fühlen?

Es gibt eine Geschichte von einem Indianerkind. Es kam zu einem alten Indianerhäuptling und trug in der Hand ein verwundetes Vöglein. Der alte Mann blickte das Vöglein an und sagte: "Bring es dahin zurück, wo du es gefunden hast. Wenn du es behältst, dann stirbt es. Wenn du es in Gottes Hände zurückgibst, wird er seine Wunde heilen, und es wird weiterleben."

Außer uns selbst kann es niemand schaden

Schließlich kann niemand uns wirklich schaden als wir selbst. Andere mögen uns ungerecht behandeln. Sie bestehen vielleicht darauf, dein Leben oder dein Werk als Sprungbrett zu einem Ziel, einem ehrgeizigen Plan zu gebrauchen. Oder sie nutzen dich aus und berauben dich deiner Ersparnisse. Sie beschuldigen dich vielleicht zu Unrecht und machen so deinem Namen Schande. Sie können dir körperlich schaden. Doch nichts von alledem kann dir wirklich etwas anhaben, wenn du nicht erlaubst, daß es in dir eine bittere und grollende Haltung erzeugt und dich zu dem Versuch drängt, dich zu rechfertigen oder Rache zu üben.

Nicht das, was andere uns antun, schadet uns, sondern unsere eigene Reaktion. Nicht einmal unsere Gefühle anderen Menschen gegenüber sind es, sondern das, was wir mit unseren Gefühlen tun. Wenn unsere Gefühle gefrieren oder das Verlangen wach werden lassen, Vergeltung zu üben, dann schaden wir uns.

Wenn wir das, was uns schmerzt, Gott übergeben und uns weigern, häßliche Gefühle zu hegen, wenn wir eine positive Haltung einnahmen und dem, der uns geschadet hat, das Beste wünschen und erbitten, wenn wir in dieser Stellung verharren, bis aller Groll verflogen ist und bis wir zur Vergebung bereit sind, dann haben wir aus dem beabsichtigten Unrecht Gewinn gezogen.

Glaube an Gottes Herrschaft

Wir neigen zu Groll und Unversöhnlichkeit, weil wir nicht wirklich an die Gerechtigkeit und Herrschaft Gottes glauben. Gott sagt: "Die Rache ist mein; ich will vergelten" (Röm. 12,19). Wenn wir das wirklich glaubten, dann würden wir nicht versuchen, uns selbst zu rächen. Jesus setzte sein ganzes Vertrauen auf die Liebe seines Vaters und auf seine unbedingte Gerechtigkeit. Deshalb "schalt er nicht, da er gescholten ward, drohte nicht, da er litt, er stellte es aber dem anheim. der da recht richtet" (1. Petr. 2, 23). Wenn Gott zu uns sagt, daß wir uns nicht rächen sollen, dann heißt das nicht, daß wir nicht gerächt werden sollen. Doch die Rache ist sein.

Der Eckstein der Herrschaft Gottes ist seine unbedingte Gerechtigkeit. Das moralische Gesetz ist so unveränderlich wie irgendein physikalisches Grundgesetz. "Denn was der Mensch sät, das wird er ernten" (Gal. 6,7). So, wie das Gesetz der Schwerkraft nicht gebrochen werden kann, so ist es auch nicht möglich, dieses Gesetz zu ändern. Der Mensch, der das Schlechte oder Ungerechte tut, verliert. Der Geschä-

digte verliert nicht, wenn er durch Glauben an die Herrschaft Gottes ruhig und siegreich bleibt. Im Universum Gottes herrscht ein göttliches Gleichgewicht, das nie zum Schwanken gebracht werden kann.

Wenn wir uns wirklich der Gerechtigkeit Gottes bewußt sind, dann werden wir nicht versucht, die Vergeltung selbst in die Hand zu nehmen. Statt dessen beten wir für den unglücklichen Menschen, der uns etwas zuleide getan hat.

Wenn wir in ruhiger und vergebender Haltung bleiben, werden wir merken, daß wir durch den Sieg über den Groll stärker geworden sind. Wenn die Zeit unserer Prüfung vorüber ist, sehen wir, wieviel uns diese Kämpfe genützt haben.

Dem Herrn sei Dank! "Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christo Jesu an euch" (1. Thess. 5,18)

Dieses Beispiel ist ein Hinweis darauf, wie wir handeln sollten, wenn wir von Leid übermannt werden. Keine Menschenhand kann ein verwundetes Herz heilen. Es muß Gott übergeben werden (Luk. 4,18; Matth. 11,28-30).

Doch vielleicht hast du versucht, deinen Schmerz dem Herrn hinzulegen. Du hast der Versuchung zur Bitterkeit widerstanden, wirst aber überwältigt. Du möchtest lieben, doch dein Herz ist von Schmerz betäubt, und du spürst, daß du nicht siegreich bist.

Liebe ist ein Grundsatz, Liebe kann schwer sein

Hier müssen wir die Stellung des Glaubens einnehmen. Viele Menschen verwechseln Liebe mit Gefühl oder Erregung. Liebe ist mehr als ein Gefühl. Liebe ist ein Grundsatz. Wahre Liebe hast du, wenn du wirklich dem, der dir Schlechtes angetan hat, das Beste und Höchste wünschst, auch dann, wenn alles Gefühl tot zu sein scheint. Liebe ist mehr als ein schwaches Gefühl. Liebe kann schwer sein. Liebe sieht nicht auf sich, sondern sucht immer das Beste des Geliebten.

Liebe handelt nicht nach Gefühl, sondern nach Grundsätzen. Gefühle sind wechselhaft. Die Frage ist nicht die, was für Gefühle du hast, sondern, was du mit ihnen tust. Der Wille, und nicht das Gefühl, kennzeichnet einen Menschen. Gar oft verlangt mein Herz danach, zu einem meiner Kinder zärtlich zu sein, wenn ich weiß, es dient zu seinem Besten, wenn ich es stattdessen bestrafe. In diesem Falle muß ich nach einem Grundsatz und nicht nach Gefühlen handeln.

Die Stellung des Glaubens einnehmen

Bist du versucht, bitter zu sein? Die Bitterkeit ist nicht Teil deines Seins, solange du dich weigerst, bitter zu sein, und solange du im Interesse dessen, der dich beleidigt hat, handelst. Wenn du in Christo bist und Christus in dir lebt, dann hast du seine Liebe zu den Unliebenswerten, selbst dann, wenn du kein Gefühl der Zuneigung hast.

Das ist der Punkt, an dem das Dafürhalten wichtig wird. Paulus sagt: "Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu" (Röm. 6,11).

Das bedeutet: Wenn wir die Stellung des Glaubens einnehmen und das als geschehen betrachten, was wir nicht fühlen, dann wird es Wirklichkeit. Wenn du in deinem Herzen Bitterkeit verspürst, dann weigere dich, sie anzunehmen, und betrachte die Liebe Christi als die deine. Sie gehört dir, denn er ist dein.

Nimm das Unrecht an, betrachte es als vom Herrn geschickt und glaube, daß es dazu bestimmt ist, dir ein Segen zu sein. Sieh Gott hinter dem Menschen, der dir Böses angetan hat! Betrachte und beanspruche die Liebe Christi als die deine, und wenn du diese Stellung des Glaubens einnimmst, wird sie Wirklichkeit werden. Du mußt den Schmerz sterben lassen und dein gebrochenes Herz in die Hände Gottes legen.

Wenn du nicht den Geist der Vergebung in deinem Herzen spürst, dann nimm die Stellung des Glaubens ein und sage zu Gott: "Weil ich deine vergebende Liebe erleben durfte, vergebe ich allen das, was sie mir antun." Während du fest diese Stellung des Glaubens einnimmst und dich weigerst, der Bitterkeit oder dem Groll nachzugeben, wird Gott dir die Haltung der Vergebung geben, und du wirst sogar von der Versuchung zur Bitterkeit befreit werden. (Ev. Posaune)

Unerfüllte Weissagungen der Bibel

Die biblische Prophetie hat für uns immer etwas Anziehendes gehabt. Ganze Kapitel — ja ganze Bücher der Bibel sind prophetischen Inhalts. Viele dieser Weissagungen sind schon erfüllt. Dazu gehören alle Aussprüche in der Bibel, die sich auf Jesu erstes Kommen in die Welt, auf sein Wirken und Leiden und auf seine Auferstehung beziehen. Aber daneben sind noch viele Weissagungen, die noch nicht erfüllt sind. Einige dieser unerfüllten Weissagungen sollen jetzt Gegenstand der Besprechung sein. Beginnen wir mit einer Weissagung aus Jes. 19,19-25. Da ist von Ägypten die Rede. (Bitte das ganze Kapitel lesen).

Ägypten ist reichlich in der Prophetie zu finden. Der erwähnte Abschnitt sagt im Auszuge so: "Zur selben Zeit wird des Herrn Altar mitten in Ägypten sein; ein Malzeichen (oder Zeugnis) des Herrn an seinen Grenzen...Denn sie werden zum Herrn schreien; so wird ihnen der Herr einen Heiland senden, der sie errette...Denn der Herr wird den Ägyptern bekannt sein...Die Ägypter werden den Herrn geloben...Er wird die Ägypter plagen und heilen..sie werden sich zum Herrn bekehren... v.24. Zu der Zeit wird Israel der dritte sein im Bunde mit Ägypten und Assyrien. (Assyrien ist jetzt Irak). Ein Segen auf Erden. Zu der Zeit wird eine Bahn sein von Ägypten nach Assyrien...und die Ägypter samt den Assyriern werden Gott dienen."

Dieses Wort spricht klar von der Bekehrung der Juden und der Mohammedaner. Heute versucht man, ihnen das Evangelium zu sagen. Aber dann wird der heilige Geist die Annahme bewirken.

Persien ist in der Prophetie erwähnt. Das damalige Persien ist das

heutige Iran. Aber von ihnen ist nichts Schönes gesagt. Sie laufen mit Rußland, wenn dieses gegen Israel ziehen wird , um die Juden auszurotten. Hes. 38,5: "Du führst mit dir die Perser," das ist Iran.

Das ganze Kapitel spricht von Rußland: Gog von Magog. In Off. 15 heißt es: "Du wirst kommen von Mitternacht her." Menge sagt hier: "Vom äußersten Norden." Wenn man von dem Ort wo Hesekiel schrieb, gleich nach Norden geht, so kommt man nach Moskau.

Also die Russen kommen vom Norden nach Israel, um dieses zu vernichten. Aber sie laufen in den Tod. Denn dann erscheint der Herr als Israels Helfer und Erretter. Sacharja schreibt darüber in großen Einzelheiten in Kapitel 14. (Bitte lest das ganze Kapitel). "Seine Füße werden zu der Zeit stehen auf dem Ölberge." Von hier fuhr er gen Himmel. Auf den Ölberg kommt er zurück.

Die Plage für die, die gegen Jerusalem stritten, ist angekündigt: Ihr Fleisch wird verwesen, die Augen in den Augenhöhlen und die Zunge im Mund verwesen, dieweil sie noch auf den Füßen stehen. Diese Plage soll auch über ihre Tier kommen.

Die Leute werden von einer Panik ergriffen werden. Einer wird die Hand gegen den andern erheben und wird ihn töten. So wird das große Heer mit ihren Verbündeten niedergelegt. Es ist verständlich, daß die Juden, im Blick auf das große Heer, werden zu Gott geschrieen haben. Es kann auch sein, daß dieses der Anfang einer großen Erweckung sein wird, die über Israel kommen soll. Diese Erweckung kann sich eine lange Zeit ziehen. Von dieser Erweckung spricht auch der Prophet Jesaja. Diese Erweckung wird nicht von Menschen ausgehen sondern von Gott. Hesekiel spricht in Kapitel 36 davon. Gott sagt immer wieder: "Ich will." "Ich will euch aus den Heiden sammeln; ich will alle Unreinigkeit von euch nehmen und will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben. Ich will solche Leute aus euch machen, die in meinen Wegen wandeln und meine Rechte halten und danach tun...Solches tue ich nicht um euretwillen sondern um meines heiligen Namens willen. welchen ihr entheiligt habt unter den Heiden, zu welchen ihr gekommen seid. v.28 Ihr sollt im Lande wohnen, das ich euren Vätern gegeben habe."

Wahrlich, unser Gott ist groß genug auch die Juden umzuwandeln. Wenn er die Heiden zu Kindern Gottes machen kann und zu Königen und Priestern, sollte er es mit den Juden nicht auch tun können. Er selbst sagt: "Ich will!" Dann glaube ich es ihm.

So wird Gott die Juden fähig machen, Bürger des Friedensreiches zu werden. (Bitte lest Jesaja 11 und 35). Doch ehe das Friedensreich kommen kann, wird Gott eine große Trübsal über die ganze Welt kommen lassen. Die Propheten sprechen viel von dieser Trübsal. In Offenbarung spricht Johannes in großen Einzelheiten davon. Auch der Herr Jesus sagt es voraus in Matthäus 24, Lukas 21 und Markus 13. Überall ist von der Trübsal die Rede, die am Ende dieses Zeitalters kommen soll.

Aber dann gibt der Herr am Schluße seiner Rede den Gläubigen die Aussicht, diesem allem zu entfliehen. Er sagt in Lukas 21,36: "So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allem und zu stehen vor des Menschen Sohn."

Die Trübsalszeit wird auch als der Zorn Gottes bezeichnet. Uns aber ist gesagt: "Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn sonder die Seligkeit zu besitzen(1. Thess.5,9). Die Trübsalszeit wird auch bezeichnet als das Gericht Gottes. (Off. 17,7; 18,10) In 1. Kor. 6,2 heißt es: "Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?" Wie könnten wir die Welt richten, wenn wir selbst als Menschen mit den Menschen mitten in der Welt wären?

Der Herr Jesus selbst sagt es: "Wer an mich glaubt, der kommt nicht in das Gericht." Der Herr Jesus sollte es wohl wissen. (Joh. 4,15; 5,24). Was dann weiter geschieht ist in 1. Korinther 3 angesagt. In Vers 13 ist gesagt: "Eines jeglichen Werk soll offenbar werden." Das ist die Abwertung unseres Dienstes für den Herrn. "Der Tag wird's klar machen." Alles, was wir für den Herrn getan haben, wird beurteilt werden. Dann wird es Freude und Überraschung aber auch viel Enttäuschung sein. Alles wird von dem göttlichen Feuer geprüft werden. Wie auf einem Film werden wir unser Leben sehen, so wie der Herr Jesus es jetzt sieht. Mancher wird dann sagen: "O hätte ich doch! oder: O hätte ich doch nicht!" Aber dann ist es zu spät. "Was der Mensch sät, das muß er ernten." (Galater 6,7)

Dann kommt die Belohnung. Viele werden die Krone der Freuden haben. Andere bleiben darohne. Sie werden selig werden um ihres Glaubens willen. Aber sie hören nicht das Wort: "Ei, du frommer und getreuer Knecht." Matth. 25,21. Aber nicht nur Kronen gibt es. Gott lohnt mit mehr Dienst: "Du sollst sein über fünf — über zehn Städte." Off. 22,3 faßt es kurz zusammen. "Seine Knechte werden ihm dienen." Worin der Dienst bestehen wird, wissen wir heute noch nicht. Aber Gott ist reich an Ideen; er wird schon Arbeit finden.

Das wäre eine kleine Auswahl aus dem großen Schatz der Prophetie. Ägypten, Iran, Irak, Rußland, die Juden, die Gemeinden, und die ganze Welt. Vielleicht wird es bald geschehen. Wirst du dabei sein?

H. Regehr — P.J. Froese

Morgengebet

Lieber Gott, ich danke dir,
daß du mich in dieser Nacht
vor Gefahr und Krankheit, Not
hast behütet und bewacht.

Nimm mich freundlich diesen Tag
auch in deine starke Hut,
leite mich auf rechtem Weg,
sei mein Hirte, treu und gut.

Deiner Gnade Ströme laß
fließen in mein Herz hinein,
daß ich mag den ganzen Tag,
Gott, dein liebes Kindlein sein.

Segne und behüte mich,
lieber Gott, zu aller Zeit,
bis ich einst dein Anlitz schau
in der frohen Ewigkeit. Amen

Frauen- und Familiendienst

Als Saat

Was dir gereift in bangen
Leidenstagen,
Sollst du nicht nur in deine Scheuer
tragen — und drin verschließen.
Denn jede Ähre,
die das Leid gegeben,
Sie birgt in jedem Korn die Kraft
zum Leben, zu neuem Sprießen.
Du sollst nun an dem Markt
des Lebens stehen
Mit deiner Frucht,
damit sie alle sehen
Und viele fragen,
Woher du diese freud'ge Kraft
genommen. So soll dein Leid
als Saat zu ihnen kommen
Und Früchte tragen.

M. Feesche

Psalm 27 —

Vers 11 — Herr, weise mir deinen Weg und leite mich auf richtiger Bahn um meiner Feinde willen.

David betet nicht darum, seinen eigenen Weg gehen zu dürfen. Er läßt sich belehren über den Weg, den er nach dem Willen Gottes gehen soll. Diese Bitte offenbart, wie demütig David war. Er wußte um seine eigene Unwissenheit. Aber sein Geist war willig, sich belehren zu lassen, und sein Herz war bereit, zu gehorchen.

David suchte Hilfe und Leitung. Wir brauchen nicht nur eine Landkarte, sondern einen Führer. Ein Weg wird hier gesucht, der offen, ehrlich und gerade ist, im Gegensatz zu den versteckten, gewundenen und gefährlichen Wegen der Hinterlist. Aufrichtige Menschen spekulieren nicht auf hinterlistige Art und unternehmen keine zweifelhaften Dinge. Schlichte Aufrichtigkeit ist der beste Geist für den Bürger des Himmels. Wir wollen alle hinterlistigen Kunstgriffe und weltlichen Schlauheiten den Bürgern dieser Welt überlassen — die Bürger des neuen Jerusalems sind nur schlichte Menschen.

Unsere Feinde würden uns fangen, wenn sie könnten. Aber der Weg einer offenen, einfachen Ehrlichkeit ist vor ihrer Wut sicher. Auf diesem Weg können sie uns nichts anhaben. Man kann immer wieder beobachten, wie Ehrlichkeit und Einfachheit die Schläue der Gottlosen verwirrt und zerstört! Wahrheit ist Weisheit.

Vers 13 — Ich glaube aber doch, daß ich sehen werde das Gute des Herrn im Lande der Lebendigen.

Herzschwäche ist eine verbreitete Krankheit. David wäre beinahe zusammengebrochen. Aber der Glaube stärkt das Herz und schützt vor dem Zusammenbruch. Hoffnung ist der Balsam des Himmels für die Leiden unseres Lebens. In diesem Land des Todes ist unser größtes Glück, daß wir nach unserem Erbteil im Land des Lebens ausschauen können. Dort hat die Güte Gottes alle Bosheit der Menschen verbannt. Die Gemeinschaft heiliger Geister beglückt die verfolgten Gläubigen, die unter Menschen verachtet werden. Wir müssen glauben, um schauen zu können; nicht sehen wollen, um glauben zu können. Wir müssen die gesetzte Zeit abwarten und unseren Herzenshunger mit dem Vorgeschmack der ewigen Güte Gottes stillen.

— C.H. Spurgeon

Des Herrn Mann — unter der Erdnußbutterglaslampe

Die Sonne war längst untergegangen und die meisten Leute schliefen schon. Aber in einem kleinen Haus in Tagbanwa brannte eine Kerosinlampe, und ein Mann, mit einer Feder in der Hand, beschrieb noch ein weiteres Blatt im Heft.

Der Rauch von der offenen Flamme kräuselte in die Höhe und der Boden in dem niedrigen Zimmer wurde noch etwas schwarzer. Hin und wieder blies der Wind durch das löcherige Gewebe der Wände und die Lampe ging aus. Der Mann mußte sie wieder anzünden. Sein Licht war ganz einfach ein altes Glas von Erdnußbutter, mit einem selbstgemachten Docht, der durch den Blechdeckel gezogen war. Zahllose tropischen Insekten wurden unaufhaltsam von der Flamme und zu ihrem Tode angezogen. Sie fielen zu Boden, aber der Mann schrieb weiter.

Vernon ist ungefähr 44 Jahre alt. Er ist ein Gehilfsübersetzer für die Wycliffe-Arbeiter in den Philippinen. Vernon weiß, daß viele seiner Tagbanwa-Genossen ihn für seine Fähigkeit in der Sprache respektieren. Sie verstehen aber nicht recht die Bedeutung und Wichtigkeit der Stunden, der einsamen, langen Stunden des Denkens und Schreibens, die er zubringt, um das niederzuschreiben, was in der Tagbanwa-Sprache bis jetzt noch nie geschrieben worden ist. Tagelang hat Vernon versucht Worte zu finden, die den Gedanken von Heiligkeit übertragen werden. Von solch einem Gedanken hat seine Tagbanwa-Kultur nie gehört.

Der Mann weiß aber, daß die Stunden der schweren Arbeit nicht vergebens sind. Sein eigenes Leben und das Leben anderer, die er gut kennt, sind durch diese mächtigen Worte und Ideen tief beeindruckt und geändert worden. Er ist nicht länger Sklave des Reisweins oder der Partys, die zu einer Zeit eine große Rolle in seinem Leben spielten. Auch kann er nicht länger leichtfertig über Ehe und Ehescheidung denken. Viele seiner Mitmenschen sind noch tief im Aberglauben, aber er glaubt, daß diese Worte der Bibel auch sie ändern kann — und so arbeitet er fleißig weiter.

Endlich bläst er die Flamme aus und legt sich zu seiner Familie, die auf dem Fußboden ruht. Er ist mit seiner Abendarbeit zufrieden. Es sind jetzt mehr Worte in dem Heft — Worte, die das Leben ändern können — das Wort Gottes.

Vernon ist ein Farmer, hat eine Frau, sechs Kinder und sechs Großkinder. Nach vier Jahren der Schule mußte er aufhören, aber er war neugierig und saß mit den Ältesten seines Volkes und hatte dabei viel gelernt von den Feinheiten der Sprache und der Kultur. Zu verschiedenen Zeiten war Vernons Leben erhalten worden. Einmal wäre er fast beim Fischen ertrunken, dann bekam er Tuberkulosis, Cholera und Malaria. Aber jedes Mal hatte er sich wieder erholt und heute war er gesund. Und nun arbeitet er mit

den Wycliffe-Arbeitern zusammen an der Übersetzung der Bibel, schon zehn Jahre lang. Mit seiner Hilfe wird es ein Buch werden, welches seine Genossen verstehen werden. Vernon selber ist durch das 10jährige Studium des Wortes in seinem Glauben fest geworden. Er ist ein Mann, vom Herrn auserwählt, erhalten und ausgerüstet für seine Arbeit.

(Peter und Chris Green; übersetzt aus "Word Alive".)

Kraftquelle —

In einer Missionsklasse im Seminar erzählte Missionar Herbert Jackson, wie ihm als neuer Missionar ein Auto anvertraut wurde, welches ohne einen Pusch nicht ansprang.

Nachdem er über sein Problem nachgedacht hatte, machte er einen Plan. Er ging zu einer Schule nahe bei und bekam Erlaubnis einige Studenten aus dem Unterricht zu nehmen, die das Auto schoben, bis es losging. Wenn er in andere Gegenden fuhr, ließ er den Motor laufen oder er stellte das Auto auf einen Hügel. Zwei lange Jahre plagte er sich so herum.

Krankheit in der Familie Jackson brachte ihre Arbeit auf dem Missionsfeld zum Abschluß und ein neuer Missionar kam zur Station. Während Herbert Jackson ihm deutlich machte, wie er das Auto ans Gehen bekommen hätte, beschaute der Mann sich den Motor. Bevor Jackson ausgepsrochen hatte, unterbrach ihn der neue Misssionar.

"Dr. Jackson, der Fehler liegt wohl an diesem losen Kabel." Er schraubte ihn fest, stieg ins Auto und kurbelte — und siehe da — der Motor sprang an!

Zwei lange Jahre hatte Jackson sich geplagt, und die Kraft war immer da gewesen! Eine lose Verbindung hatte ihn von der Kraftquelle getrennt! Nach der Geschichte zitierte Herbert Jackson seinen Studenten den Vers aus Epheser 1,9, wo es von der überschwenglichen Größe der Kraft Christi spricht, die uns zur Verfügung steht, wenn wir uns fest an Gott halten.

E.B. Beevers

In der Schule des Lebens — wollen lernen Böses mit Gutem zu vergelten.

In einem Dorf in Zaire, Afrika, wohnte ein gläubiges Ehepaar, Vater Daniel und Mama Sala. Sie wurden hoch geachtet in der kleinen Dorfsgemeinde, weil sie immer ein offenes Herz, auch offene Hand für Notleidende, hatten. Gott segnete sie dafür.

In diesem Jahr hatten sie wieder eine gute Erdnußernte. Daniel hatte eine Grasshüte gebaut, wo sie die Nüße aufbewahren würden. Mama Sala ging jeden Tag mit Korb und Hacke zu ihrem Garten und grub die Nüße aus. Abends kam sie zurück und schüttete sie auf eine großen Matte in der Sonne zum trocknen. Nach etlichen Tagen waren sie fertig zum aufbewahren in der Hütte.

Eines Tages kam Mama Sala ganz besorgt zu ihrem Mann.

"Hör mal," sagte sie, "hier geht etwas rätselhaftes mit den Erdnüßen vor — ich schütte immer mehr Nüße in die Hütte, dennoch nehmen sie ab."

Vater Daniel, der gerade an einem Korb flechtete, schaute seine Frau fragend an. "Sind etwa Löcher irgendwo, daß die Hühner sie heraus kratzen?"

"Habe schon geschaut. Da sind keine Löcher."

"Hattest du vergessen die Tür der Hütte zu zu schließen?"

"Auch nicht."

Dann ging Daniel selber zur Hütte, um das Rätzel zu lösen. Siehe da, oben (nicht unten) in der Wand war ein Loch. "Aha, hier sind Affen gewesen. Nachts kommen sie aus dem Wald und haben hier ein Festessen, während wir schlafen." Dafür hatte Daniel guten Rat. Er holte eine Falle und stellte sie drinnen, gerade unter dem Loch auf.

Nächsten morgen, als Mama Sala zur Erdnußhütte kommt, sieht sie zu ihrem Schreck einen Mann, mit dem Arm durch die Wand gesteckt. Er stöhnt vor Schmerzen, denn seine Hand ist drinnen, in der Falle, festgeklemt.

Mama Sala läuft zurück ins Haus und ruft ihren Mann. Schnell schließen sie die Tür auf und befreien des Mannes Hand aus der Falle. Natürlich ist sie sehr wund und geschwollen. Jetzt erkennen sie den Dieb — kein Affe; es ist ihr Nachbar! Ein leerer Sack liegt neben ihm, als Zeuge von seinem bösen Vornehmen.

Vater Daniel und Mama Sala leiten den Mann ins Haus, waschen ihm die Hand und geben ihm eine Tasse Tee. Der arme Kerl kann vor Beschämung kaum aufschauen. Während dessen hat Sala den Sack mit Erdnüssen gefüllt. Daniel gibt ihm den und sagt, "Lieber Nachbar, ein ander Mal, wenn du Hunger hast, komm, und bitte um etwas, aber bitte nicht wieder stehlen."

Unsere Lebensweise und unsere Umstände sind wohl anders, wie die dieser afrikanischen Christen, aber, ob hier, ob dort, Gott spricht zu seinen Kindern durch sein Wort: "Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem." (Römer 12,21). Wollen es lernen.

N.B.

Vom Himmelslicht umsponnen

Es gibt so manchen Bronnen,
Der bittres Wasser enthält,
Daraus viel Leid geronnen
Durch die arme, dunkle Welt.

Da quillt's von bösen Worten,
Von Haß, Neid, Lug und Trug,
's trank sich schon mancher dorten
Todkrank auf einen Zug.

's gibt viele so auf Erden,
Drum sollten wir sorgen gut,
Nur selber Brunnen werden
Mit frischer, klarer Flut.

Nun werden solche Brunnen
Wir sicher eher nicht,
Als bis mit Glanz umsponnen
Uns hat das Himmelslicht.

M. Feesche

Nachrichten

— Vom 17. bis zum 20. Januar hatte die Central Heights MB Gemeinde, Abbotsford, B.C. eine Missionskonferenz. Dr. Ian Rennie war Gastredner, der am Sonntagmorgen predigte, auch an den vier Abenden. Zudem waren Missionare von verschiedenen Feldern zugegen: Louise Oppel, Betty Funk, Dick & Nina Redekopp, Jack & Joyce Driediger, Warren & Dorothy Janzen, Tim & Doreen Buhler und Stan Goertzen. Es wurden auch Missionare anerkannt, die lange Termine gedient hatten, oder, die in den Ruhestand getreten sind.

— Die River East MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba hat viele Glieder, die wegen ihrer Mitgliedsschaft in Organizationen oder Behörden gereist haben. Geschwister Jake M. & Katherine Klassen, Harold Koslowsky und Dave Dyck waren vom 20. bis zum 24. Januar in Saskatoon, Saskatchewan zur jährlichen MCC-Canada Sitzung. Bruder Peter Kroeker vom MB M/S besuchte vom 17. Januar bis zum 7. Februar Panama, Peru und Kolumbien. Bruder Gilbert Brandt von Kindred Press war vom 25. bis zum 31. Januar in Fresno, auf einer Sitzung der Behörde für Christliche Literatur und auf einem Kursus für Pastoren im Seminar. Später wollen Gil und Frau Susan nach Südamerika reisen, um Curitiba '88 beizuwohnen. Geschwister Peter und Betty Hamm, MB M/S, waren vom 25. Januar bis zum 10. Februar auf einer Besuchsreise der Missionsarbeit in Zaire. Und Bruder Victor Adrian, General Sekretär von MB M/S, war vom 8. bis zum 10. Januar Gastredner auf einer Missionskonferenz in der Fairview MB Gemeinde, St. Catharines, Ontario. Vom 20. bis zum 23. Januar diente er mit Vorträgen über Mission im MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien. Dann vom 30. Januar bis zum 1. Februar war er Gastredner auf der Missionskonferenz der MB Gemeinde in Corn, Oklahoma. Auch Bruder Adrain fährt nach Curitiba, um sich dort am Kongreß in verschiedenen Weisen zu beteiligen.

— Drei Geschwisterpaare von der Central Heights MB Gemeinde, Abbotsford, B.C. feierten im Januar 1988 ihre Jahre zusammen: Bill und Marguerite Hayter (45 Jahre); Abram und Margarethe Thiessen (55 Jahre); und Peter und Martha Loewen (45 Jahre). Wir gratulieren!

— Die Westwood MB Gemeinde, Prince George, B.C. hatte am 27. Dezember 1987 eine Kinderweihe. Eltern und Kinder waren: Greg und Susan Wiebe brachten Sohn Nathan William Warren; Ben und Judy Wiebe brachten Sohn Jason Curtis. Pastor Mel Fehr predigte an dem Morgen.

— Es finden in den nächsten Wochen und Monaten manche provinzalen Konferenzen der MB Gemeinden statt. Die Daten sind wie folgt:

Manitoba — 19. — 21. Februar
Ontario — 26. — 27. Februar
Alberta — 11. — 12. März
Saskatchewan — 18. — 19. März
British Columbia — 10. — 12. Juni

Vom 8. bis zum 11. Juli findet dann die Kanadische Konferenz und die 100.jährige Feier der MB Gemeinden in Canada in Winkler, Manitoba statt.

"Disciplemaking '88", unter dem Thema "The Growing Church" (Die wachsende Gemeinde) findet vom 20. bis zum 22. Oktober in der Central Heights MB Kirche in Abbotsford, B.C. statt.

— Am 26.März 1988, um 7:30 Uhr abends, soll in der Kitchener MB Kirche, Ontario, ein Abend veranstaltet werden, zum Andenken an Prediger H.H. Janzen. Der Abend wird unter der Anleitung von zwei Historical Societies — Canada und Ontario — stattfinden. Die Redner, die über Dr. Janzens Arbeit in Gemeinden, Mission, Bildung und Konferenz berichten werden, sind Ed Boldt, Rudy Janzen, Ken Reddig, und Dr. J.B. Toews von Fresno, Kalifornien. Jedermann ist zu dieser Versammlung eingeladen.

— Am 21. November 1987 erhielt Bruder Benjamin Horch, Winnipeg, Manitoba, eine Annerkennung von der Manitoba Regierung, von der Abteilung für Kultur, für seine Arbeit von über 60 Jahren als Sänger, Dirigent, Lehrer und Rundfunk-Produzent. Der Preis, der in diesem Jahr zum ersten Mal ausgegeben wurde, wurde von der Kulturministerin, Judy Wasylycia-Leis, auf einem Bankett überreicht. Es war eine Skulptur aus Bronze, welche den Namen "Prairie Rainstorm — Prairie Gold" trug und von einem lokalen Künstler, Gordon Reeve, hergestellt worden war. Es bekamen auch fünf andere den Preis, für Arbeit auf anderen Gebieten der Kultur.

— In der Sowjetunion gibt es 40,000 "Radiokirchen": Familiengemeinschaften, die sich zusammen mit Nachbarn am Rundfunkgerät versammeln, um Gottesdienstübertragungen der evangelikalen Radiomission Far East Broadcasting Company (FEBC) zu verfolgen. Dies teilte jetzt die FEBC-Zentrale in La Mirada, Kalifornien mit. FEBC strahlt für sie seit Oktober Live-Programme in russischer Sprache von seinen drei je 100 Kilowatt starken Kurzwellensendern auf der 2000 Kilometern östlich der Philippinen gelegenen Marianeninsel, Saipan in die UdSSR aus. Erste Reaktionen zeigten, daß die Übertragungen von den sowjetischen Christen zustimmend aufgenommen würden. Sie sollen unterstützt werden, um "mitten in einer gottlosen Gesellschaft das Evangelium zu verkündigen." Die Radiomission wolle ihnen Mut machen, auch nichtchristliche Freunde zum Hören der Sendungen einzuladen, um danach mit ihnen über die Inhalte zu sprechen. FEBC ist nach "Radio HCJB — Stimme der Anden" in Quito, Ecuador, die zweitälteste große christliche Radiomission. Ihre Programme werden weltweit in 100 Sprachen und Dialekten ausgestrahlt. (idea)

— In den urwaldreichen Satpura-Bergen im Norden des indischen

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

Bundesstaates Maharashta lodert unter den dort lebenden Kopfjägern ein Brand. Es ist das Feuer des Evangeliums, das dort zum ersten Mal im Juni 1986 aufflackterte. Wie Pfarrer B.C. Bhonsle, Leiter der Indischen Bibelgesellschaft von Bombay berichtete, hatten er und seine Mitarbeiter nie daran gedacht, daß in ihrem Distrikt Kopfjäger lebten. Aber zu ihrer Überraschung erfuhren sie es dann von dem Pawri-Rathwa-Stamm in den Satpura--Bergen. Die indische Regierung versuchte diesem üblen Treiben Einhalt zu gebieten und hat auch weitgehend Kontrolle gewonnen. Aber bei Versammlungen kommt es auch heute noch hin und wieder zu Kopfjägereien. Die Pawris sprechen ein Gemisch aus Marathi, Hindi und Gujarathi. Ihre Zahl wird auf rund eine Million geschätzt.

Ende Juni vergangenen Jahres kam das Markus-Evangelium in Pawri heraus. Es wirkte geradezu elektrisierend. Zwar ist die Zahl der lesekundigen unter dem Pawri-Stamm sehr niedrig, so daß das Evangelium hauptsächlich von Schulkindern gelesen wurde. Aber durch Jungen und Mädchen, die zum ersten Mal ein Buch in ihrer Muttersprache erhielten, sprang Gottes Wort auf andere Menschen über.

Zu Weihnachten 1986 wurden 25 Pawris in einem Stammesdorf getauft. Den Monat darauf schritten 20 weitere Pawris in einem Bergdorf des gleichen Gebiets zur Taufe. Das Evangelium verbreitet sich in Windeseile in den Satpura-Bergen, als gäbe es ein Buschfeuer in diesem dschungelreichen Gebiet.

Die Pawris fragen nach weitern biblischen Schriften. Wegen der geringen Alphabetisierung besteht großes Verlangen nach biblischem Schrifttum für Leseanfänger, Dieses biblische Lesematerial wäre eine Hilfe für Kinder und Erwachsene. Kirchliche Stellen in diesem Gebiet des Bundesstaates haben die Indische Bibelgesellschaft dringend um solche Leselernbroschüren gebeten. Einige von ihnen werden vorbereitet. (Bibelreport)

— Die kanadische Regierung gab kürzlich bekannt, daß sie $6 Millionen zur Linderung der Versorgungslage in Zambia, Afrika bereitstellt. Zambia leidet unter einer schlimmen Dürre. Jedoch statt Getreide von Canada zu schicken, wird sie das Geld dazu anwenden, Getreide von Zimbabwe zu kaufen, das erhebliche Reserven hat. Kritiker von Nahrungshilfe haben seit langem befürwortet, daß diese Art der Nahrungshilfe wo immer möglich benutzt wird, weil dadurch neben der Linderung der Not in einem Gebiet auch Geld in die Wirtschaft eines in der Nähe gelegenen Gebietes gepumpt wird, wodurch dort die Nahrungsproduktion angeregt wird. Es ist oft kritisiert worden, daß von Nordamerika aus versandte Nahrung zur Senkung lokaler Nahrungspreise beiträgt und dadurch die lokale Nahrungsproduktion beeinträchtigt wird. (MCC)

Etwas von dem Schaden, den der Wirbelsturm "Nina" Ende November 1987 in den Philippinen anrichtete. MCC versucht in diesem kleinen Dorf den Fischern zu helfen, durch Mittel für jede Gruppe für ein neues Fischboot, ein Netz und eine Laterne. Später soll der Betrag für Boot und Netz in eine Kasse zurückgezahlt werden, womit dann zukünftige Ortsprojekte unterstützt werden sollen. (Foto: Dave Schrock-Shenk, MCC)

— Der Gründer und Leiter des internationalen und überkonfessionellen Missionswerks "Campus für Christus", Bill Bright von den USA, will künftig seine "gesamte Zeit" einem weltweiten Evangeliumsprojekt unter dem Motto "New Life 2000" (Neues Leben 2000) widmen. Ziel ist es nach Brights Worten, dazu beizutragen, daß bis zur Jahrtausendwende rund eine Milliarde Menschen Christen werden. An "New Life 2000" ist neben einer internationalen Gruppe von etwa 1000 missionarisch engagierten Leuten auch "Campus für Christus" beteiligt. Ehrenvorsitzender ist der amerikanische Evangelist Billy Graham. Der 65 Jahre alte Bright hatte diese Organisation, die jetzt mehr als 15,000 Mitarbeiter in 150 Ländern hat, 1950 ins Leben gerufen. (idea)

— Crecencio Càceres, ein Guarayo-Indianer aus Filadelfia, sagte einem Reporter von EL DIARIO während des Kirchenfestes in Caacupé, daß die Guarayos es bei den Mennoniten, wo sie nun schon dreißig Jahre wohnten, nicht gut hätten. Sie hätten kein Land, alles wäre sehr teuer und sie müßten als Handwerker arbeiten, um ihre Familien zu ernähren.

Eine Gruppe der Führer der Chulupì und Guarayos aus Filadelfia war mit diesen Anklagen nicht einverstanden. Marina Peña, (Guaranì), Leopoldo Sanchez (Nivakle) und Evaristo Ruis fuhren nach Asunciòn und reichten bei "Ultima Hora" und andern Zeitungen ein Postschreiben ein, in dem sie darstell-

ten, daß allen, die Landwirte sein wollten, Land in Laguna Negra zur Verfügung stehe. In Filadelfia seien sie mit der Arbeit zufrieden, weil sie besser bezahlt würden als sonstwo, sie hätten Schule, Krankenbetreuung, Sportplätze und eigene Grundstücke, Licht und fließendes Wasser. Die Preise für Lebensmittel seien nicht höher als in Asunciòn.

Die Redaktion bemerkt dazu: Es ist wirklich ein Konflikt. Während sich einige Indianer beklagen, sagen andere, daß sie gut leben. Wie gut wäre es, wenn die Probleme der Indianer wirklich gelöst würden. (Mennoblatt)

— In einer kürzlichen Ausgabe des "World Development Forum" wird gesagt, daß in vielen asiatischen Ländern vorgeburtliche Geschlechtstests "blühen". Wenn der Test "ein weibliches Baby" anzeigt, treiben sie es ab. "Forum" sagt, daß in Indien "Geschlechtstests und Abtreibung legal, billig und leicht erhältlich sind". In China sind Abtreibungen legal, aber Geschlechtstests sind streng verboten. Dennoch "ist die Zahl der weiblichen Babys in China zurückgegangen — und die Schuld wird zum Teil gesetzwidrigen Geschlechtstests und Kindesmorden zugeschrieben". In Südkorea sind Geschlechtstests verboten und die meisten Abtreibungen sind gesetzwidrig, aber "heimliche Tests" sind erhältlich und die Geburtenzahlen haben in jüngsten Jahren "eine alarmierende Schwenkung zu männlichen Babys" aufgewiesen. Ein Lobbyist in Indien fordert stärkere gesetzliche Kontrollen und mehr Aufklärung, um die gesellschaftliche Einstellung zu ändern, weil "nichts weniger als das Überleben der Frauen auf dem Spiel steht". (MCC)

— **Boston, USA** — Die meisten Menschen, die eine Erkrankung an Krebs in ihrer Kindheit überleben, können Kinder haben, ohne zu befürchten, daß sie die Krankheit an die nächste Generation übertragen haben, ergab eine Studie.

Die Studie, die von dem nationalen Institut für Krebs durchgeführt wurde, fand keine Beweise außer in einigen wenigen Arten von Krebs, daß Kinder von ihren Eltern Krebs geerbt hatten.

— 20 Monate nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl vom 26. April 1986 haben Menschen in der rumänischen Moldauregion immer noch unter Gesundheitsschwächen zu leiden, die durch die freigewordene Strahlung hervorgerufen wurden. In der Stadt Jassy nahe der sowjetischen Grenze und rund 450 Kilometer von dem ukrainischen Kernkraftwerk entfernt sind seither mehr als 200 Kinder ohne Schilddrüse (thyroid gland) zur Welt gekommen. Dies berichtet der Europäische Baptistische Pressedienst aus der Schweiz. Auch die Ehefrau und die Kinder eines rumänischen Baptistenpastors in der dortigen Region müßten sich ständig wegen einer Schädigung ihrer Schilddrüsen behandeln lassen. Die Zunahme dieser Erkrankung wird vor allem auf die Verstrahlung von Tschernobyl zurückgeführt. (idea)

— Alleinstehende fühlen sich in Gemeinden oft übersehen und kommen sich überflüssig vor. Jüngere wie Ältere leiden oft unter Einsamkeit und werden zu Außenseitern der christlichen Gemeinschaft, obwohl sie im Durchschnitt ein Viertel der Gottesdienstbesucher stellen. Zu diesem Ergebnis kommt ein Bericht, der jetzt von der Englischen Evangelischen Allianz veröffentlicht wurde. Die Autoren — 30 Theologen und Gemeindemitarbeiter — weisen darauf hin, daß führende Positionen in Kirche und Gemeinde alleinstehende Christen in gleicher Weise offen stehen müßten wie verheirateten. Wörtlich heißt es: "Auch Jesus war ledig." In dem Bericht wird ferner ein "radikales Umdenken" im Blick auf Familien-Gottesdienste gefordert. Ferner sei es nötig, die "geistliche Gabe des zölibatären Lebens" auf biblischer Basis wiederzuentdecken. Auch müßten größerer Anstrengungen gemacht werden, die Talente von Alleinstehenden — ob jung oder alt, stärker in die kirchliche Arbeit einzubeziehen.

Der Generalsekretär der Allianz, Pastor Clive Calver von London, erklärte, das kirchliche Leben drehe sich zu sehr um die Bedürfnisse von Familien und Ehepaaren. Ledige würden entweder an den Rand gedrängt oder "unter Druck gesetzt, damit sie heiraten". Calver machte auch auf die Bedürfnisse älterer Alleinstehender aufmerksam, die durch den Tod ihres Lebenspartners oft in seelische und materielle Not gerieten. (idea)

Chronicles and Genealogy

of the Abram Edmund Klassen Family (Insel Chortitz)
— ein 167 S. Manuskript, lose Blätter; englisch, für $20.00 zu beziehen von:

H. Braun
45940 Collins Drive
Sardis, B.C. V2R 2E2, Canada

Bücher gewünscht

Ich möchte gerne die Bücher von Modersohn haben: **Paulus, ein Apostel Jesu Christi. Biblische Betrachtungen über das Leben und Wirken des Apostel Paulus** (5 Teile).

Diese Bücher sind hier im Verkauf nicht zu finden. Sollte jemand diese Bücher besitzen und abstehen können, dann bitte ich, mir selbige zuzusenden. Zugleich bitte ich den Preis anzugeben, damit ich das Geld gleich schicken kann.

Mit herzlichem Gruß:

Peter Bergen
Segendorfer Str. 8-A
5450 Neuwied 13, West Germany

Halte dich an Gottes Wort
in frohen Zeiten.
Halte dich an Gottes Wort
in dunkler Nacht.
Halte dich an Gottes Wort
in schwerem Leiden.
Halte dich an Gottes Wort
wenn Freude lacht.
Halte dich an Gottes Wort
auf deinen Wegen.
Halte dich an Gottes Wort
auf Bergeshöh'n.
Halte dich an Gottes Wort
in tiefen Tälern.
Halte dich an Gottes Wort
es bleibt besteh'n.

Editorielles —

Bestelle dein Haus

"Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben." Jesaja 38,1

Obige Schriftstelle wird oft von Predigern in der Verkündigung des Evangeliums an Sünder angewandt. Hier aber hatte es nicht auf dieses Bezug, denn Hiskia sagt: "Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen und habe getan, was dir gefallen hat" (Jes. 38,3). Wir sehen also, daß Hiskia seine geschäftlichen Angelegenheiten in Ordnung bringen sollte; denn es heißt: "Gott ist nicht ein Gott der Unordnung", sondern der Ordung und des Friedens. Es gehört mit zu unserem christlichen Leben, daß wir unsere irdischen Angelegenheiten geregelt haben, damit, wenn der Tod uns ereilt, alles in Ordnung ist.

Wir als Kinder Gottes sollen Sorge tragen, daß , wenn uns der treue Gott mit irdischen Gütern gesegnet hat, so sollen wir sie verwalten als treue Haushalter Gottes und am Ende unserer Laufbahn in Gottes Ordnung bestimmen, was damit gemacht werden soll. Viele sind gleichgültig in dieser Sache. Wenn Kinder da sind, so wird gewöhnlich angenommen, daß es die Kinder bekommen. Solchen kommt es nicht in den Sinn, daß wenn kein Testament da ist, alles gerichtlich geordnet werden muß, und dieses Verfahren kann Geld kosten, das ein Testament den Kindern ersparen könnte. Gottes Kinder sollen in allem weislich handeln und das schließt auch diese Sache ein. Gott, der ein Gott der Ordnung ist, verlangt von uns, daß wir alles wohl bedacht ordnen. Alles kann so gemacht werden, daß wenig Unkosten damit verbunden sind. Von dem vielfachen Millionär Carnegie wird gesagt, daß, als er starb, alles hinkam, wohin er es haben wollte ohne Unannehmlichkeiten oder Streiterei. Wir mögen nicht viel in dieser Welt besitzen, aber laßt uns zusehen, daß wir alles weislich geordnet haben.

Eine alte Schwester hatte alles wohl geordnet. Sie hatte es so gemacht, daß so lange sie lebte, sie über alles verfügte, aber nach ihrem Tode gehörte alles den Erben. Die nötigen Papiere waren alle bereit und keine weitere Hilfe war notwendig.

Manchmal, ja oft vermachen Leute alles oder teilweise dem Werke oder der Sache Gottes, besonders wenn keine Kinder vorhanden sind, welches gewiß Gott gefällig ist und ihre Werke folgen ihnen nach. Alle Kinder Gottes sollten dieses recht erwägen, darüber beten und Gott darin leiten lassen. Gewiß ist es gut, selbst wenn Kinder vorhanden sind, zum mindesten mit einem Teil der Sache des Herrn zu gedenken.

Es ist nicht ratsam, daß Eltern vor ihrem Altwerden, ihren Kindern oder Verwandten das Geld oder Eigentum übergeben. Nur zu oft gibt das Schwierigkeiten. Ein alter Mann gab seinen Söhnen jedem eine Farm, aber er blieb der Besitzer aller Farmen. Die Söhne bekamen zwar eine Urkunde (Deed), aber diese lautete, daß sie erst nach dem Tode der Eltern volle Besitzer seien. Dies war gewiß weislich gehandelt. Sie konnten darauf keine Schulden machen, auch vermochten sie es nicht zu verkaufen.

Sehr ratsam ist es, daß beide, Mann und Frau über ihr Eigentum verfügen, denn sollte der Mann zuerst sterben, so mag die Frau unter Umständen leer ausgehen. Es ist schon vorgekommen, daß ungeratene Kinder nach dem Tode des Vaters alles der Mutter entrissen und dies zwar dadurch, weil Vater und Mutter es versäumten, eine gemeinschaftliche Eigentums-Urkunde (Joint Deed) ausstellen zu lassen. Jeder Mann schuldet dies seiner Frau.

Wir mögen jung oder alt sein, niemand weiß, wie lange er lebt. Darum sollte keiner damit zögern, viel weniger es versäumen, Testamentssachen zu regeln.

Lieber Leser, "bestelle dein Haus" nach innen und nach außen! Siehe zu, daß auch du mit Hiskia sagen kannst: "Gedenke doch, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in Wahrheit mit vollkommenem Herzen, und habe getan, was dir gefallen hat." Wohl dem der so sagen kann.

(Ausgewählt)

Ihr Testament

Haben Sie ein Testament?

Ist es heute noch gültig?

Dürfen wir Ihnen helfen?

INCORPORATED NOV. 22, 1945

Canadian Conference of MB Churches
Board of Stewardship
(a service agency)

4-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Phone: (204) 669-6575
or
202-2464 Clearbrook Rd.
Clearbrook, B.C. V2T 2X8
Phone: (604) 853-6959

☐ Bitte um ein Pamphlet
☐ Bitte um Besuch

Name _____

Address _____

City _____

Province _____

Postal code _____

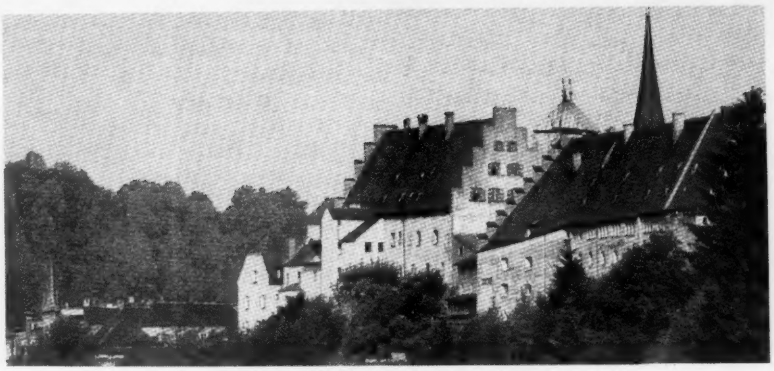
Missionsnachrichten

Wasserburg am Inn

Wasserburg am Inn ist eine besondere Stadt — landschaftlich und geologisch in Europa einmalig. Auf einer schmalen Landzunge, von allen Seiten vom Inn umflossen, liegt der Kern der fast 850 Jahre alten historischen Stadt. Ihre Blüte erlebte Wasserburg im Mittelalter zur Zeit des Salzhandels. Aus dieser Zeit stammen die meisten aneinandergeschmiegten Bürgerhäuser, die bis heute von vielen Touristen aus nah und fern bewundert werden.

Wasserburg ist eine gestandene, bayerische Stadt mit etwa 10,000 Einwohnern, fast ausschließlich katholischer Bevölkerung, und einer offenen Tür für das Evangelium. Hinter ihren alten Mauern baut der Herr seine Gemeinde.

Bereits in den 70er Jahren, als Traunreut noch die einzige Mennoniten Brüdergemeinde in Oberbayern war, dachte man langfristig an eine Gemeindegründung in Wasserburg. Dieses Vorhaben wurde bekräftigt, als Anfang der 80er Jahre Besucher aus Wasserburg zu den Gemeindeveranstaltungen nach Traunreut kamen. Bereits kurze Zeit später, im Jahre 1984, erklärte sich ein pensioniertes kanadisches Ehepaar, Nick und Mary Voth bereit, für ein Jahr nach Wasserburg zu ziehen. Nick Voth engagierte sich als "Gideon" in Krankenhäusern, Hotels, Schulen und bei der Polizei. Es kam zu einem Hunger nach Gottes Wort, daß mancher von sich aus eine Bibel verlangte. Neben dem Weitergeben der Schrift machten Geschwister Voth auch viele persönliche Kontakte und eine Anzahl von Menschen nahmen Jesus Christus als ihren Erlöser und Herrn an. Nachfolger von Voths wurden David und Friedrun Dick. Sie kamen als Good-News-Corps-Ehepaar aus Kanada und machten nach einjährigem Sprachstudium in Verbindung mit der Gemeinde Traunreit einen zweijährigen Einsatz in Wasserburg.



Die Stadt Wasserburg am Inn

Ein schweres Jahr begann für Geschwister Dick, denn plötzlich schienen alle vielversprechend offenen Türen geschlossen zu sein. Bis sie im Sommer 1986, im Rahmen einer Kurzevangelisation junge Christen aus bestehenden Kreisen kennenlernten, die auf der Suche nach freikirchlichem Gemeindeanschluß waren. Langsam formierte sich ein kleine Gemeinde am Ort. Zu dieser Zeit wurde ein Bibelkreis gegründet, später ein Mutter-und-Kind-Kreis und man begann Gottesdienste miteinander zu feiern. Mit der wachsenden Arbeit schenkte der Herr auch die passenden Räume. Anfang dieses Jahres konnte ein schönes, großes Gemeindezentrum angemietet werden, mitten in der Wasserburger Altstadt. Ein besonderer Tag für die Gemeinde war das erste Tauffest im Frühsommer: Vier junge Menschen ließen sich auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus Christus taufen, und einige Wochen später wurden weitere vier Personen durch Zeugnis in die Gemeinde aufgenommen. Als die Zeit von David und Friedrun abgelaufen war, erklärten sich Achim und Marlene Huth, die in der Traunsteiner Gemeinde während zweieinhalb Jahren mitgearbeitet hatten, bereit, den Dienst von Geschwister Dick weiterzuführen. Die Gemeinde in Wasserburg ist heute eine kleine Gruppe von größtenteils jungen Erwachsenen und jungen Familien aus den unterschiedlichsten Verhältnissen. Sie steht noch recht am Anfang, aber Gott schenkt Wachstum.

Wir wollen mit unserem Dasein Gott ehren und den Menschen ein Segen sein. Auf der Basis der Freundschaftsevangelisation versuchen wir andere Menschen für Jesus Christus zu gewinnen. Aber nicht nur den Erwachsenen gilt die gute Nachricht vom Kreuz, sondern auch den zahlreich vertretenen Kindern aus unseren Reihen. Bereits vor etlichen Wochen begannen wir mit einem Kindergottesdienst, von dem Eltern, Kinder und Mitarbeiter begeistert sind. Wir sind dankbar für alles was der Herr in Wasserburg und Umgebung tut und schauen voller Erwartung in die Zukunft.

Achim Huth in "Quelle des Lebens"

Endlich ist es soweit!

In Nanjing läuft der Bibeldruck an

"Der heutige Tag ist ein ganz besonderer. Nicht nur, weil wir die Fertigstellung des Hauptgebäudes und die Übergabe der Druckmaschinen feiern. Dieser Tag ist vielmehr ein Symbol der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen Christen in China und ihren christlichen Brüdern und Schwestern im Ausland. Die Freunde der Bibelgesellschaften in aller Welt haben einen außerordentlich hohen Betrag für diese Druckerei aufgebracht. Dafür möchte ich ihnen unseren tief empfundenen Dank aussprechen. Außerdem sind wir zutiefst dankbar für das Vertrauen, das sie uns entgegengebracht haben." Das erklärte Han Wenzao, der Generalsekretär der chinesischen Diakonie-Stiftung (Amity Foundation), bei der offiziellen Einweihung der Betriebsgebäude der neuen Bibeldruckerei am 8. Juli 1987 in der Stadt Nanjing.

Dieser Tag war wirklich etwas Be-

sonderes. Als am 8. November 1986 auf einem neu erschlossenen Industriegelände in einem Vorort von Nanjing der Grundstein für die Druckerei gelegt wurde, war dies für die chinesischen Christen ein wichtiges Ereignis. Mit diesem Projekt sollte sichergestellt werden, daß die Gemeinden künftig ausreichend mit Bibeln, Gesangbüchern und anderer christlicher Literatur versorgt werden. Die Fürbitten der Christen und ihrer Freunde haben dieses große Bauvorhaben seitdem begleitet.

Zwischen dem 8. Juli 1987 und der Grundsteinlegung lagen nur sieben Monate. Trotz außergewöhnlich heftiger Regenfälle im Frühjahr konnten die chinesischen Bauarbeiter das Hauptproduktionsgebäude mit einer Grundfläche von über 5000 Quadratmetern termingerecht fertigstellen. Die Maschinen für die Setzerei, Druckerei und Buchbinderei, die im Laufe des Winters in China eingetroffen und in einer anderen Fabrik trocken zwischengelagert waren, wurden nun in das neue Gebäude transportiert. Erst hier öffnete auch der Zoll die Kisten und überprüfte den Inhalt. Die chinesischen Behörden hatten sich zu dieser Sonderbehandlung bereit erklärt, damit die Machinen nicht zweimal aus- und eingepackt werden müßten und dabei vielleicht beschädigt worden wären. Inzwischen sind die Maschinen. die zum Teil aus Deutschland stammen, aufgestellt. Im September wurde mit den ersten Probeläufen begonnen. Die chinesischen Setzer, Drucker und Buchbinder wollen es den Bauleuten gleichtun und ebenfalls den versprochenen Termin halten.

David Thorne, der Projektkoordinator des Weltbundes der Bibelgesellschaften, der dieses Vorhaben von Anfang an betreute, ist sehr zuversichtlich, daß alles programmgemäß abläuft. Nicht ohne Stolz sagte er: "Diese Druckerei wird eine der modernsten in ganz China sein."

Am 5. Dezember 1987 wird die Bibeldruckerei (Amity Printing Press) offiziell in Dienst genommen. 200 000 Exemplare der chinesischen Bibel sollen als erstes noch bis zum Jahresende 1987 produziert werden. Damit kommt das größte und bedeutendste Einzelprojekt mit einem Gesamtvolumen von rund sieben Millionen US-Dollar zum Abschluß, das die Bibelgesellschaften jemals verwirklicht haben. Doch auch weiterhin wird die Hilfe ausländischer Christen benötigt, wenn es um die Bezahlung des dünnen Bibeldruckpapiers oder der Hilfsstoffe für die Buchbinder geht.

Han Wenzao beschloß seine Ansprache am 8. Juli mit den Worten: "Ich möchte dem Weltbund der Bibelgesellschaften ganz herzlich dafür danken, daß er uns in unserem Bemühen geholfen hat, die Christen in China mit Bibeln zu versorgen. Vor 15 Jahren wäre es noch unmöglich gewesen sich vorzustellen, was wir heute persönlich erlebt haben. Unsere Gebete wurden erhört, und dies ist ein direktes Ergebnis Ihrer Hilfe."

Volkmar J. Löbel (Bibelreport)

Im täglichen Leben — durch die Gnade Gottes

Bei informellem Verkehr mit Christen in Indien merkte ich, wie oft eine Person in vollständiger Offenheit "durch die Gnade Gottes" hinzufügte. So bemerkenswert war dieser Ausdruck, daß ich anfing, solche Begebenheiten aufzuschreiben. Es folgen einige.

*Bei einem Nachmittagstee saß ich neben einem vornehmen Herrn, der, so erfuhr ich, von Bombay gekommen war. Später wurde er als Dr. P.K. Pajhuns von "Television Films" von Indien vorgestellt. Man lobte seine guten Filme — er hatte bei sechzig gemacht. Obzwar dieses weltliche Filme sind, ist doch oft darin eine Christliche Botschaft eingeschlossen. In seinen Bemerkungen gab er zu, einige Preise für Filme gewonnen zu haben, "durch die Gnade Gottes," fügte er aber schnell hinzu.

*Auf der Veranda unseres Apartments unterhielt ich mich mit Davie, der jetzt im Seminar ist, früher aber Geschäftsreisender war. Mit 32 Jahren hatte er Frau und 2 Kinder, sollte graduieren und würde in Bombay eine Pastorstellung einnehmen. Vor Jahren, als er in Bangalore arbeitete, hatte er auf einen Ruf zum Dienst reagiert. Von seinem Pastor ermuntert, seine Gaben in den Dienst Christi zu stellen, entschloß er sich ins Seminar zu kommen. Weil er die oberste Stufe als Verkauf- und Geschäftsträger erreicht hatte, nahm sein Chef das Abschiedsgesuch nicht an, so mußte er dann vor dem Ortsrat seines Geschäfts seinen Entschluß erklären. "Wie kannst du dich finanziell unterhalten?" fragte ich. Er antwortete: "Durch die Gnade Gottes war es mir möglich, genug zu ersparen und dieses zur Seite zu legen, um alles im Seminar zu bezahlen."

*Die Union Biblical Seminary in Pune wollte ein neues Gebäude errichten und vor dem ersten Spatenstich unterhielten zwei von uns sich untereinander. Der Geschäftsleiter der Schule erzählte von Ereignissen der letzten vier Jahre. Die Schule hatte Land gekauft, aber die Stadt hatte sich davon 4 Acker der Straße entlang zu einem Park angeeignet. Die Angelegenheit war vor Gericht gekommen. Vor sechs Wochen hatte die Zeitung eine Liste der Ländereien, welche die Regierung an die früheren Besitzer zurückgegeben hatte, veröffentlicht. Mein Berichtserstatter sagte: "Durch die Gnade Gottes wurde dieses Land, jetzt zwei Millionen Dollar im Wert, uns zurückgegeben."

*Ich war auf dem jährlichen Sportsfest des Seminars, welches auf dem großen, angenehmen Exerzierplatz der Armee in Pune abgehalten wurde. Ich sprach mit Herrn Patole, der als Verbindungsoffizier der Union Biblical Seminary solche Dinge an Hand hatte. Er war nur dem Namen nach Gemeindeglied gewesen, als es ihm plötzlich deutlich geworden war, wie gefährlich seine Stellung ohne Christus sei. In der Bank, wo er arbeitete, merkten seine Kameraden, daß er nicht mehr in die Trinkgesellschaft ging. Er lud tatsächlich einige zu Weihnachten zum Mittagsmahl ein, und erklärte ihnen das Evangelium. Als ich ihm ein Kompliment machte, daß er einen solch günstigen Platz für das Sportfest bekommen hatte, antwortete er: "Durch Gottes Gna-

de bin ich ein Ortsansässiger, der da weiß, wo man schieben und wo man ziehen muß und daher war es möglich diese Einrichtung zu treffen."

*In Hyderabad, im Hauptquartier des Baght Singh, traf ich einen Christen, der in der Mennoniten Brüdergemeinde aufgewachsen war, und dem solche Namen wie Voth, Wiebe, Balzer und Warkentin bekannt waren. Er war einer, unter andern, der sich der Gemeinschaft von Baght Singh angeschlossen hatte. "Ich predige sehr gerne," lachte er leise. "Es ist mir eine Freude. Durch die Gnade Gottes gab ich vor zwei Jahren meine Arbeit in einer Industrieanlage auf , und jetzt kann ich predigen."

*Bei einem Festessen in dem Heim eines Professors an der Universität in Hyderabad, sprachen wir über seine Arbeit in der Geologie, und über den Wert seiner Kenntnisse für Indien auf dem Gebiet von Petroleum. Er zeigte mir Broschüren, welche sein Programm für technologische Ausbildung für Laienevangelisten und für Arme ankündigten. Unter der Auswahl von Themen befanden sich solche wie Backen, Fischefüttern, oder Kunstdünger bereiten von biologischen Materialen. "Durch die Gnade Gottes," sagte er in Bezug auf seine Arbeit an der Universität, "haben bei 20 ihren letzten akademischen Grad, den Doktor der Philosophie, unter meiner Aufsicht beendigt."

"Durch die Gnade Gottes..." dies ist auch meine Geschichte. Aber selten sage ich es, außer in einer religiösen Versammlung.

Elmer A. Martens

(Elmer A. Martens ist Professor am MB Biblical Seminary und Glied der MBM/S Board. Gegenwärtig ist er in den letzten Monaten des Urlaubs in seinem Sabbatjahr.)

(Übersetzung von G. Klassen)

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1988 erneuert?

Tour-Besuch in der MB Mission

"Ach Herr, möchte doch kein einziger unter uns unverändert zurückkehren." So betete Jonathan Bartel, Leiter der Tour, welche am 12. Mai 1987 nach Japan, Korea, und Hong Kong abfuhr, um unter der Anleitung der Behörde, sich die MB Missionsarbeit näher anzusehen.

Die Hauptbetonung der Tour war diese, die MB Gemeinden in Japan zu besuchen und mit der Arbeit der Missionsbehörde (MB Missions/Services) besser bekanntzuwerden. Gleich nach der Ankunft in Tokio wurde die Gruppe sofort ins Leben Japans eingeführt — das Reisen in Zügen, auf der Untergrundbahn, und zu Fuß auf zahllosen Treppen den Weg weiterzugehen, treppauf und treppab.

Sehr eindrucksvoll war die Vogelschau vom Dach des World Trade Centre Gebäudes, da sah man den von Wolkenkratzern bestellten Horizont Tokios, einer übervoll gedrängten Stadt von 12 Millionen Einwohnern. Die Gruppe sah auch die mehr traditionelle Seite des Lebens in Japan indem sie einen japanischen Garten besuchte, und auch Vorführungen der Tee-Zeremonie und der Blumenaufstellung beiwohnten.

Nach einem Besuch bei Steve und Bobbie Friesen, die in Tokio in der Gemeindegründung tätig sind, bestieg die Gruppe den erstklassigen Schnellzug nach Nagoya. In dieser Gegend hatten sie Gelegenheit 3 Gemeinden zu besuchen. "Welch große Freude war es, diese lieben Leute zu besuchen und ihre Liebe zum Herrn zu spüren," berichtete Bartel.

Als sie auf der Station in Osaka ankamen, teilte sich die Gruppe, um während des Wochenendes eine Anzahl der MB Gemeinden in der Osaka Gegend zu besuchen. Es war eine vortreffliche Erfahrung in den Heimen der Japaner zu sein und mit den lokalen Gemeindegliedern Gemeinschaft zu pflegen, dieses gab jedem Teilnehmer eine gute Einsicht in die lokale Kirche in Japan.

Nicht nur Gemeinden, sondern die Hochschule, sowie das MB Seminar in Osaka, als Evangelical Bible Seminary bekannt, wurden auch besucht.

In Hiroshima zeigte Phil Hamm der Gruppe die Gegend, wo er und seine Frau als Gemeindegründer tätig sind. Die Japaner meinen die Gemeinden sollten in naheliegenden Gruppen errichtet werden, also gründen Hamms jetzt die zweite Gemeinde in Hiroshima.

Nach einem kurzen Besuch in der berühmten Stadt Kyoto, flog die Tourgruppe nach Seoul, Korea ab. Da besuchen sie zwei Kirchen, welche ganz anders waren als die, welche sie in Japan gesehen hatten. Die Young Nak Presbyterian Church, von Dr. Han gegründet, hat 25,000 Besucher. Sie haben auch Schulen, Heime für Witwen, und Erziehungsanstalten, um ihre eigenen Pastoren auszubilden.

Die zweite Kirche, welche sie besuchten, war die Full Gospel Central Church, welche von Dr. Paul Yong Gi Cho begonnen wurde. Jeden Sonntag werden sieben Gottesdienste abgehalten, sowohl als gleichzeitige Andachten, die auf fünf andern Plätzen in der Stadt zu finden sind. Die Gliederzahl steht auf ungefähr 521,000, mit einem monatlichen Zuwachs von 11-12,000.

Die letzte Haltestelle auf der Reise war Hong Kong, wo die Gruppe das Chinesische Kirchen Forschungszentrum (Chinese Church Research Centre) und die Theologische Schule für Graduierte (Graduate School of Theology) besuchte.

"Ach Herr, möchte doch kein einziger unter uns unverändert zurückkehren." "Der Umfang irgend welcher Veränderungen wird erst im Leben und Wirken der Teilnehmer sichtbar werden," bemerkt Bartel. "Ich hoffe, daß die Veränderung nicht nur bei den Reisenden bleibt, aber daß der Heilige Geist auch jeden brauchen wird in den Gemeinden und im Leben eines jeden, mit denen sie Verbindungen haben, um Veränderungen zu wirken."

Doris Goertz, aus Berichten von Jonathan Bartel

(Übersetzung von G. Klassen)

Program bekanntgemacht — Kanadische Konferenz

Das Exekutiv-Komitee gibt die Namen der drei Redner bekannt, die auf der 100. Jubiläums-Feier der Mennoniten Brüdergemeinde Konferenz, welche vom 8. bis zum 11. Juli 1988 in Winkler, Manitoba abgehalten werden soll, zusammen dienen werden. Dr. J.J. Toews, lang-jähriger Konferenz Redner, wird am Sonnabendabend auf dem Gemeindebau-Bankett sprechen; Prediger Murray Philips, Lehrer am Columbia Bible College, wird am Sonntagmorgen dienen; und Prediger Jacob Quiring, ein lang-jähriger Konferenzleiter, wird auf der Jubiläumsfeier am Sonntagnachmittag predigen. Indem sie diese drei Redner für diese historische Gelegenheit gewählt haben, fühlt das Exekutive Komitee, daß die drei Brüder einen Querschnitt unserer gegenwärtigen Gemeindekreise repräsentieren.

Ein "Cenntenial Celebration" Komitee, unter der Anleitung von Prediger John Epp, ist ernannt worden, um ein spezielles Programm für das 100. Jubiläum der Gründung der ersten Mennoniten Brüdergemeinde in der Burwalde Gegend, nahe bei Winkler, zu entwickeln. Man erwartet, daß verschiedene Aktivitäten darauf zielen werden, Gottes Segen in der Vergangenheit zu feiern, sowohl wie uns anzuspornen für die Zukunft, im Werk der Evangelisation und Jüngerschaft, zu welcher wir berufen worden sind. Eine jede Gemeinde wird gebeten werden, teilzunehmen an unserem 100. Jubiläum. Der "Antioch '88" Plan, unter der Anleitung von der Kanadischen Behörde für Evangelisation, ist eine der wichtigen Begebenheiten unsers Jubiläums, welche wir hoffen eine erneute Vision und Strategie, um andere mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen, unter uns anzünden wird.

Das Thema für die 1988 Konferenz ist: "Declaring the Praises of Christ (Verkündigt das Lob Christi), nach 1. Petri 2,9.

Herb Neufeld

Gesundheit — Krankheit

Wieviel Sprüche haben die Menschen über diese zwei Worte gemacht. "Es geht nichts über die Gesundheit!" "Wenn man nur gesund ist!" "Die beste Krankheit taugt nichts!" "Alles, nur nicht krank!"

Nun, Gesundheit ist tatsächlich ein großes Geschenk. Wer wollte sich Krankheit wünschen? Aber in beiden kann Segen und Fluch sein. Einer ist gesund und dankt Gott. Der andere ist gesund und vergißt Gott. Der eine ist krank und klagt Gott an. Der andere ist krank und bleibt beim Lob Gottes. Wie sagte doch Hiob in seinem Elend? "Der Name des Herrn sei gelobt!" Und wie sagte seine Frau, als er nur noch ein Häuflein Elend war? "Sag Gott ab und stirb!" Wie hörte ich den kraftstrotzenden Jungbauern sagen? "Mich bringen keine zehn Pferde um." Da kam er unter den Traktor und war tot. Wie hörte ich gestern morgen erst eine junge Witwe singen? "Lobe den Herren ... der dir die Gesundheit verliehen..." Alle Kinderbetten waren leer.

Gesundheit — Krankheit? Worauf kommt es an? Der alttestamentliche Beter zeigt uns den Weg: "Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel un Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil."

Worte des Lebens

Es lag eine große Sehnsucht in seiner Stimme, als der Ausländer von seiner fernen Heimat erzählte. Jetzt war er zum Studium in Deutschland. Bald aber würde er zurückfahren in das Land, in dem seine Familie wohnte. Manchmal kam er mit seinen Bekannten über die Heimat ins Gespräch. Dann lag große Sehnsucht in seinen Worten.

Es lag Freude in seiner Stimme, als der Fünfzigjährige nach Hause kam. Er war lange Zeit arbeitslos gewesen. Heute hatte er sich wieder einmal bei einer Firma beworben. Er hatte kaum noch Hoffnung auf einen Arbeitsplatz gehabt. Müde saß er im Personalbüro. Dann hatte der Chef von den Papieren aufgeblickt und gesagt: "Wir können Sie gebrauchen. Wollen Sie zum Monatsbeginn bei uns anfangen?" Das war für den Fünfzigjährigen eine frohe Nachricht.

Es lag Geborgenheit in seiner Stimme, als Petrus zu Jesus sagte: "Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens" (Joh. 6,68). Er sprach das aus, was auch die anderen Männer empfanden, die dabeistanden. Sie hatten schon manchen Weg mit Jesus zurückgelegt. Dabei fanden sie oft Gelegenheit, ihrem Herrn zuzuhören. Er sprach von der Liebe seines Vaters im Himmel und von der Möglichkeit für jeden, zu Gott zurückzufinden. Solche Worte hatten Petrus und die anderen Schüler Jesu tief beeindruckt. Hiermit war ja ein Angebot gemacht und der Weg zu einem sinnerfüllten, ewigen Leben gewiesen. Darum wollte Petrus nie mehr von Jesus weggehen. Er wollte sich weiterhin auf diese Worte des ewigen Lebens ausrichten. Im bunten Durcheinander von Stimmen und Stimmungen brauchen auch wir "Worte des ewigen Lebens." Wir finden sie nur bei Jesus Christus.

Wolfgang Dünnebeil

Aus den Gemeinden

Mc Ivor Ave. MBG, Winnipeg, Manitoba

Es ist ganz wunderbar, wie der Herr durch Seinen Geist, durch Sein Wort oder eine Begebenheit das Herz des Menschen anregt zur Dankbarkeit. So wurde auch ich beim Nachdenken an Gottes Führungen in unserer Gemeinde an 5. Mose 8,2 erinnert: "Und gedenke alles des Weges, durch den dich der Herr dein Gott geleitet hat." und Kap. 32,7: "Gedenke der vorigen Zeit und betrachte, was Er getan." Somit möchte ich im Rückblick auf das verflossene Jahr, von dem Geschehen in unserer Gemeinde berichten.

Geistlich wurden wir gespeist mit Gottes Wort von Brüdern, die uns dasselbe klar und unverfälscht brachten. Bruder Allan Labun, unser Leiter, war auf bestimmte Zeit nach Denver ins Seminar gefahren, um zu studieren. Nach seiner Rückkehr brachte er uns mit neuer Frische das Wort. Wir stellten fest, daß unsere leitenden Brüder das brauchen. Bruder Jake Schmidt brachte uns eine zeitgemäße Predigt über Versöhnung und Vergebung, besonders in der eigenen Familie, welches nur durch die Kraft des Geistes geschehen kann. Wertvolle Vorträge hielt Bruder Shillington vom College über die Entstehung der Bibel und der Übersetzungen. Bruder John Regehr hat uns wiederholt gedient, wir schätzten es besonders, wenn er uns beim Abendmahl das Wort brachte. Es war immer sehr aufbauend und sprach zu unseren Herzen. Die Notwendigkeit der Seelenrettung durch Wort und Wandel wurde uns sehr wichtig gemacht durch die Predigt von unserem Bruder Henry Bergman. Ein wahrer Evangelist von Gottes Gnaden. Wir hörten auch Vorträge über Krankenbesuche, und wie man Bedrückte und Leidtragende aufrichten kann.

Bruder Fred Epp von der Missionsbehörde brachte uns einen Bericht über die Arbeit in der Äußeren Mission. Wiederholt wurden wir erinnert für unsere Missionsarbeiter zu beten, sei es in der äußeren oder inneren Mission. Schwester Irma Epp gab einen Bericht über die Arbeit und den Verlauf der Kanadischen Konferenz. Wir bekamen dadurch ein klares Bild über die geistlichen und finanziellen Aufgaben, die dort gelöst werden. Es ist ein großes Werk, einer großen Bruderschaft, zu der wir gehören. Den Bericht von der Frauenkonferenz, wo Schwester Irene Loewen aus Fresno sprach, brachte uns Elvira Derksen sehr ausführlich. Sehr beeindruckt waren die Schwestern nach Hause gefahren. Geschwister David und Fridrun Dick waren von ihrer Arbeit in Europa zurückgekehrt. An unserem Missionsabend, der mit einem Liebesmahl verbunden war, gaben sie einen Bilderbericht.

Und wie gestaltet sich unser Gottesdienst? Wohl ziemlich so wie auch in anderen Gemeinden. Der Gemeindechor und der Frauenchor sind ein wesentlicher Teil unseres Gottesdienstes. Auch der allgemeine Gesang bringt uns in die Stimmung der Anbetung und bereitet unsere Herzen vor für den Empfang des Wortes. Am Anfang des Gottesdienstes lesen Geschwister uns ein Wort, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts. Ebenso dienen auch Schwestern als Sitzanweiser und beim Heben des Opfers. Einmal dienten uns auch zwei Schwestern beim Austeilen des Abendmahls. Geschwister Albert Regehrs traten von ihrem Diakonendienst zurück. Der Herr rief sie in eine Arbeit unter Philippinen. Und wie entstand dieselbe? Mit einer Seele fing es an, das führte zur Bekehrung der ganzen Familie. Das Licht verbreitete sich. Bibelstunden wurden im Hause der Geschwister abgehalten. Eltern kamen und brachten ihre Kinder mit. So wuchs die Gruppe. Bekehrungen fanden statt, ein Hunger nach Gottes Wort zeigte sich immer mehr. Es sind schon etliche, die der Bruder getauft hat. Gott bekannte sich zu der Arbeit, und dieselbe wächst weiter. Da es nun an mehr Arbeitern in der Gemeinde fehlte, wurden Geschwister Abe und Linda Reimer und Schwester Mathilde Regehr zu diesem Dienst gewählt. Die Schwestern in den Vereinen versammelten sich, um sich am Wort zu erbauen. Redner wurden eingeladen, die von ihren Erfahrungen mitteilten. Schwester Elfrieda Balzer erwähnte den 23. Psalm, der ihr jeden Tag aufs neue Stärkung bringt. Missionarin Mary Klassen, Deutschland, erzählte von ihrer Arbeit unter den Frauen. Unsere Herzen wurden aufs neue überzeugt von der Notwendigkeit der Seelenrettung.

Die verschiedenen Charaktereigenschaften des Menschen wurden beleuchtet an Hand eines Buches und im Lichte des Wortes Gottes. Bruder Helmut Klassen vom Pflegeheim Donwood sprach über die Schwierigkeiten des Alterns. Auch wurde uns ein Vortrag über die unheilbare Krankheit AIDS von einer Krankenschwester gebracht. Wie wir als Gotteskinder uns dazu verhalten sollen. Die Männer haben sich wiederholt zu einem Frühstück versammelt, um sich untereinander zu erbauen. In einer Sonntagsschulklasse versammeln sich Geschwister, sie lesen das Wort, betrachten es, dann wird Gelegenheit gegeben zum Beten, für die verschiedenen Zweige der Gemeinde, auch für die Regierung. Alles das und mehr wird dem Herrn gesagt.

Durch Taufe wurden etliche Seelen der Gemeinde hinzugetan. Wir wünschten es wären mehr.

Die Jugend versammelte sich in Gruppen, um am Wort sich zu erbauen. Wiederholt wurden wir eingeladen zu einem Beisammensein, verbunden mit einem Essen. Hier erfuhren wir von ihrer Arbeit. Sie baten um Gebetspartner. Wer dazu willig war erhielt in seinem Postfach ein Informationsblättchen über ihre Arbeit. Es wurden auch Kollekten gehoben für die Sommer-Missionsarbeiter. Auf verschiedenen Plätzen haben sie Samen gestreut. Sie gingen in den Norden Manitobas, nach Japan, eine Gruppe nach der Dominikanischen Republik. Die Gemeinde stand betend hinter ihnen. Bei ihrer Rückkehr brachten sie einen Bericht, der sprach von Sieg, im eigenen Leben, von Niederlagen, auch von Erfolg und Freude im Dienst des Herrn.

In der Adventszeit brachte der Frauenchor ein Gesangprogramm. Mit Erwartung schauen wir aus zu diesem Abend, der immer sehr segensreich ist. Auch der Chor brachte an einem Abend Weihnachts-

lieder, und am 24. Dezember, im Lichterglanz wurden wir in die Weihnachtsstimmung geführt, durch Musik und Liedervortrag des Chores. In einem von den letzten Sonntagsblättchen im alten Jahr lautete es so: "Helft die Not zweier lediger Mütter zu lindern, eine erwartet Zwillinge, die andere Drillinge." Dabei waren verschiedene Sachen genannt, die man bringen konnte, aber auch Geld war nötig. Es sollte eine Weihnachtsgabe für die zwei Mütter sein. Die Unterschrift sagte: "Streu Liebe; Es ist Weihnachtszeit."

Das alte Jahr wurde mit Zeugnissen und einem dankbaren Geist in Gemeinschaft abgeschlossen.

Am Schlusse des Jahres standen wir noch vor einer sehr wichtigen Frage. Wir brauchten mehr Raum für unseren Sonntag-Morgen-Gottesdienst. Die Geschwister einigten sich durch Abstimmung auf zwei Morgenandachten. Die sollten schon im neuen Jahr beginnen. Das ist auch geschehen und der Herr segnet diesen Beschluß.

Frau Suse Unruh

Suchanzeige

Gesucht werden

1) Heinrich Born, geb. 1923. Geburtsort unbekannt. Vielleicht Orenburg oder Altai. Seine Mutter starb als er 6 Jahre alt war. Sein Vater wurde 1938 repressiert, ist nie wieder zurückgekehrt. Er soll einen Onkel in Canada haben, der in den 20er Jahren, ledig, ausgewandert ist.

2) Sein Vater ist: Gerhard Born geboren 1886 in Beck Bilutschi, Krim, UdSSR.

3) Sein Großvater ist: Peter Born vielleicht in den Sagradovadörfern (Friedensfeld) geboren. Geburtsdatum nicht bekannt.

Bitte schicken Sie Information an:

Peter Neudorf
Jungbrunnenweg 11
Bielefeld 1, West Deutschland

oder an

Suse Neudorf
354 Edison Avenue
Winnipeg, Manitoba, Canada
R2E 0L8

Silberhochzeit

Am 6. Oktober 1962 feierten Werner Heinrichs und Edith Kroeker in Colonia Nova, Brasilien ihre grüne Hochzeit. In Brasilien wohnten sie auf einer Farm mit dem Bruder Abe Heinrichs, dessen Ehegattin Erika die Schwester an Edith ist.

Im April 1975 siedelten Heinrichs mit ihren drei Kindern nach Niagara-on-the-Lake, Ontario um, wo ihr Bruder Abe mit Familie sich schon ansässig gemacht hatte. Der Wechsel war nicht leicht. Jetzt, nach zwölf Jahren, fühlen sie sich hier heimisch.

Am 7. November 1987 feierten Werner und Edith im unteren Saal der Virgil MB Kirche die Silberhochzeit. Familie und Verwandte brachten ein inhaltsreiches Programm mit vielen Liedern. Das Lied "Wir gratulieren", von einer Gruppe von Verwandten und Freunden gesunge, war in Brasilien auf der goldenen Hochzeit von Ediths Eltern gesungen worden. Ein Männerquartett sang etliche Lieder. Neffe Ed Heinrichs basierte seine Botschaft auf Klagelieder 3,22 — "seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende." Auf dieser Feier wird die Güte Gottes gefeiert.

Natürlich erfreuten sich alle an der schmackhaften heißen Mahlzeit. Am Haupttisch saßen, neben dem Jubelpaar, Tochter Monika mit ihrem Mann Dave Loewen und die Söhne John und Robert. Der Jubilar erwähnte, daß viele gute Erinnerungen an so einem Tage zur Geltung kommen. Damals in Brasilien sei er mit dem Fahrrad gefahren, um die Braut zu besuchen, oder bei schlechten Wegen zu Fuß. Ob in Brasilien oder in Kanada, der Herr war immer nahe. Die Gruppe sang zum Schluß ein Lied, welches auf ihrer grünen Hochzeit gesungen wurde: "So nimm denn meine Hände." Möchte dieses Gebet die Geschwister auch auf ferneren Lebenswegen begleiten.

Im Auftrage,
Helen Bergmann

Gelobt sei Gottes Name,
für seine große Tat.
Gelobt sei Gottes Liebe,
die uns gefunden hat.
Gelobt sei Gottes Treue
die uns bewahren wird,
Gelobt sei Gottes Gnade,
die uns zum Ziele führt.

Herr, führ mich Deinen Weg,
ob ich ihn selbst nicht sehe,
daß ich auf schmalem Steg
durch Deine Gnade gehe.

Es sind ja täglich neu —
so wie die Sonn am Morgen —
mir Deine Güt und Treu.
Was sollen meine Sorgen?

Es bringet ja dem Ziel
mich näher jeder Schritt.
Ich brauche gar nicht viel,
gehst Du nur selber mit.
(Aus "Glaube, Liebe, Hoffnung")

MCC Nachrichten

MCC-Nahrungsmittel für Laos

Akron, Pa. — Im Oktober schickte das MCC 500 Tonnen Reis und 60 Tonnen Kunstdünger an Opfer der Dürre im Norden von Laos. Es war die erste Nahrungshilfe, die nach der Bekanntgabe der Dürre im August ins Land floß.

"Dieser Reis gab den Menschen einen inneren Auftrieb und füllte ihren Magen," berichtet der MCC-Freiwillige David Merchant, der ursprünglich aus Elkhart, Indiana, kommt. Merchant reiste kürzlich mit Vertretern der Laos-Regierung in von der Dürre heimgesuchte Gebiete, um die Reisverteilung zu beurteilen.

Etwa 295,500 Menschen leben in der Provinz Luang Prabang, die am meisten von der Dürre betroffen wurde. Drei der acht Dörfer im Mittelland, die Merchant in Luang Prabang besuchte, konnten dieses Jahr überhaupt nichts ernten. Die anderen fünf waren nur in der Lage, etwa 20 bis 25% des normalerweise gepflanzten Reises zu pflanzen. In buchstäblich jedem der besuchten Dörfer sagten die Einwohner, daß die geringen Reiserträge, die sie ernten konnten, bis März oder April aufgebraucht sein würden.

Der MCC-Reis, der in Thailand gekauft wurde, wurde nach Laos versandt, auf Lastwagen verladen und sofort nach Luang Prabang gesandt. Es wurde auch Kunstdünger für in der Trockenzeit bewässerte Felder gesandt.

Dem MCC wurde vom Laos-Landwirtschaftsministerium zugesichert, daß sie den Reis kostenlos an alle Bedürftigen verteilen würden, unabhängig von politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Erwägungen. Der Zweck von Merchants Reise war zum Teil, sich davon zu überzeugen, ob diesen Bedingungen entsprochen wurde.

"Zuerst war ich darüber besorgt, daß die Provinz erst wenig mehr als 10 Prozent verteilt hatte, nachdem sie den Reis über einen Monat zuvor erhalten hatten," schreibt Merchant. "Aber der Vize-Präsident der Provinz beeilte sich, darauf hinzuweisen, daß die Provinz vor meiner Ankunft keinen anderen Reis als den vom MCC erhalten hatte."

Sie zögerten, die Gesamtmenge sofort zu verteilen, als klar wurde, daß bis zur Ernte nach der nächsten Regenzeit, Ende 1988, eine Reisknappheit herrschen würde. Es schien notwendig, einen Teil des Reises für später zu lagern, wenigstens bis mehr Reis eintreffen würde.

"Es sind Nahrungsspenden von Großspendern versprochen worden, aber Anfang 1988 war noch nichts eingetroffen," sagt Pat Hostetter Martin, Co-Sekretärin für MCC-Programme in Südostasien. "Die Fähigkeit des MCC zu schnellem Handeln in derartigen Situationen ist eine einmalige Rolle, die wir spielen können, obwohl unsere Spenden nicht so massiv sind wie andere. Wir zwingen ihr Verteilungssystem auch zu einer Art Probelauf, wodurch der Weg für weniger Verwirrung gebahnt wird, wenn Spenden von den Vereinigten Nationen und anderen eintreffen."

"Diese Menschen wurden durch diesen Reis ermuntert und sind darauf eingestellt, alles zu tun, um mit dieser ernsten Versorgungslage fertigzuwerden," faßt Merchant zusammen.

(MCC-Akron-Nachrichtendienst)

Leute in Laos, im Boan Pak Luang Dorf, wo 79 Familien wohnen, versammeln sich, um Reis vom MCC zu erhalten. (Foto: David Merchant, MCC)

Mennonite Brethren Communications

Unsere 41.

Geburtstagsfeier

mbc

Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5

Was helfen uns
die schweren Sorgen?
Was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es,
daß wir alle Morgen
beklagen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer
durch die Traurigkeit.

Georg Neumark

Von Katzen, Hunden, Pferden,und ....

Alle unsere Haustiere waren ursprünglich wild, das bedarf keiner näheren Erläuterung. Es wäre jedoch falsch, wollte man annehmen, daß das, was wir heute als Wildpferd, Wildkatze, Wildtaube bezeichnen, sich der Ahnenschaft der entsprechenden "domestizierten" Arten rühmen könnte. So einfach liegen die Dinge nun wieder nicht. Sie liegen zum Teil sogar recht kompliziert und unübersichtlich.

Die in Deutschland nur noch selten auftretende Widlkatze zum Beispiel hat, wie die Wissenschaft es längst festgestellt hat, nichts mit unseren Hauskatzen-Sippen zu tun. Als deren Stammütter gelten vielmehr die nordafrikanischen Falbkatzen, die in Nubien auf der Westseite des Nils zu Hause waren, sich im alten Ägypten hoher Verehrung erfreuten und später wahrscheinlich auf dem Wege über Syrien und Griechenland nach Europa gelangten.

Dürfte die Abstammung unseres "Hinz" also einigermaßen geklärt sein, so ist es bis heute trotz aller Bemühungen nicht restlos gelungen, der Ahnen unseres treuesten Freundes, des Hundes, auf die Spur zu kommen. Die Aufgabe wird vor allem dadurch erschwert, daß die Zähmung des Hundes und seine Gewöhnung an den Menschen bereits seit tausenden Jahren als abgeschlossen betrachtet werden kann. Viel spricht dafür, daß der Hund vom Wolf abstammt oder mit ihm die gleiche Herrkunft teilt. Für diese These läßt sich vor allem anführen, daß sich der Wolf von einem gleich großen Schäferhund eigentlich nur durch seinen kürzeren Darm, das höhere Hirngewicht und die straff herunterhängende Lunte unterscheidet.

Die meisten Forscher neigen heute jedoch mehr dazu, den Goldschakal als Ahnherrn unserer heutigen Hundrassen anzusehen. Ganze Banden von Schakalen sind nach ihrer Ansicht den Jägerhorden der früheren Menschen gefolgt, haben von der Beute profitiert, sich dann an der Jagd beteiligt und schließlich an den Menschen gewöhnt. Auf jedenfall ist heute an den europäischen Hundrassen das Blut des Goldschakals stärker vertreten als das des Wolfes.

Daß das Wildpferd — es kommt sowohl in Afrika als auch in Asien noch in großen Herden vor — nur mittelbar im Ahnenpaß unseres wertvollsten und arbeitsamsten Haustieres erscheint, dürfte ebenfalls feststehen. Die Forschung glaubt den Stammvater des Hauspferdes in der zentralasiatischen Wüste Gobi entdeckt zu haben. Von hier aus gelangte es wahrscheinlich mit den alten Hyksos, den Hirtenvölkern, die zu seiner Zeit Ägypten beherrschten, über das Land der Pharaonen in den abendländischen Kulturbereich. Auch der Steppenesel, der an der Aufzucht unserer braven, guten Esel sicherlich großen Anteil hat, dürfte in der großen zentralasiatischen Tierwiege zu Hause sein. Dagegen wird als Heimat des Rindes ganz Europa und Afrika, Mittel- und Südasien angenommen.

Von einer Wildkaninchenart aus dem Mittelmeergebiet, die etwa tausend Jahre vor der Zeitenwende "häuslich" wurde, stammen unsere beliebten Stallhasen ab. Mit dem Hasen selbst haben sie dagegen trotz ihrer unverkennbaren äußeren Ähnlichkeit nichts zu tun. Das Kaninchen ist heute so sehr Haustier geworden, daß es einem Laben in freier Natur gar nicht mehr gewachsen wäre. Vom Hasen kann man nur das Gegenteil feststellen. Er ist und bleibt ein Steppentier, das nicht die geringste Neigung zur Häuslichkeit beweist. Ja, es ist bisher nicht einmal gelungen, ihn an einen Aufenthalt im Zoo zu gewöhnen — in dieser Beziehung läßt sich der kleine, ängstliche Mümmelman also wesentlich weniger gefallen als Löwen und Tiger und die ganze übrige Aristokratie des Tierreiches.

Ebenso hat die Wildtaube es bisher verschmäht, sich zähmen und damit der Sorge um den Lebensunterhalt entheben lassen. Unsere Haustauben sind vielmehr Abkömmling der kleinasiatischen Felstaube, die zumeist irgendwo im schroffen Gebirge seßhaft ist. Ihre Neigung zur Seßhaftigkeit scheint sich schon sehr früh der Mensch nutzbar gemacht zu haben — jedenfalls leben auch unsere sanftmütigen Haustauben seit jeher friedlich in der Umgebung des Menschen.

(Die Hausfrau)

An die Mennonitische Rundschau

Ich, El. Wiebe, habe durch Verwandte aus Rußland folgende Bitte bekommen:

Rosa Bader (geb. Karz) geboren 1928 sucht ihren Vater Reinhold Karz des Rochus, geboren 1902 in Stawropolskij Kraj, Upatowskij Rajon, selo Solotorowka.

Die Mutter lebt auch noch. Der Vater soll nach Angaben während des Krieges nach Kanada gekommen sein. Soweit, was sie schreibt.

Auskunft kann auch nach El. Wiebe gesandt werden:

El. Wiebe
611 Okanagan Blvd.
Kelowna, B.C., V1Y 7L2

Краснодарский край
ст. Тбилисская
ул. Молодежная 217
Бадер Роза Р.

13.595 Arndt, Elisabeth/Dyck 20.09.15 Romanowka
Eingetroffen 1987
Adresse: Lukas-Cranach-Str. 4, 6710 Frankenthal

13.596 Bergmann, Abraham 02.04.37 Nikolaidorf, Sap.
13.597 Bergmann, Margarete/Tissen 23.10.36 Konteniusfeld
13.598 Bergmann, Hedwig 17.11.64 Karaganda
13.599 Bergmann, Anna 07.05.67 Karaganda
13.600 Bergmann, Peter 04.08.70 Karaganda
13.601 Bergmann, Rudolf 22.06.72 Karaganda
Eingetroffen am 26.08.87 aus Karaganda
Adresse: Fernheimer Str. 7c, 6710 Frankenthal

13.602 Bergmann, Johann 21.09.62 Altaiskij Kray
13.603 Bergmann, Helene/Unrau 19.02.65 Orenburg
13.604 Bergmann, Artur 26.06.84 Iwanowka, Kirgisien
13.605 Bergmann, Marianne 23.12.85 Iwanowka, Kirgisien
Eingetroffen am 21.09.87 aus Frunse
Adresse: Auf der Tüte 95/IV, 4750 Unna-Massen

13.606 Bergmann, Walter 08.08.62 Karaganda/Kas.
13.607 Bergmann, Nelli/Herdt 28.05.68 Karaganda/Kas.
Eingetroffen am 19.09.87 aus Tiraspol
Adresse: Auf der Tüte 102/III, 4750 Unna-Massen

13.608 Boldt, Johann 21.10.57 Krasnokamsk, Ural
13.609 Boldt, Helene/Maar 09.11.62 Karaganda
13.610 Boldt, Inge 13.07.85 Tiraspol
Eingetroffen am 19.09.87 aus Tiraspol
Adresse: Auf der Tüte 102/III, 4750 Unna-Massen

13.611 Boldt, Johann 08.09.28 Nikolajew, Ukraine
13.612 Boldt, Maria/Rempel 20.02.27 Nikolajew, Ukraine
13.613 Boldt, Heinrich 12.04.59 Krasnokamsk
13.614 Boldt, Peter 01.01.61 Krasnokamsk
13.615 Boldt, Abraham 02.05.63 Semipalatinsk
Eingetroffen am 19.09.87 aus Tiraspol
Adresse: Auf der Tüte 102/III, 4750 Unna-Massen

13.616 Braun, Gregor 10.09.52 Kasachstan
13.617 Braun, Maria/Peters 21.08.51 Chortitza, Orenburg
13.618 Braun, Boris 21.09.75 Krasnaja Retschka
13.619 Braun, Natalie 04.07.77 Krasnaja Retschka
13.620 Braun, Irene 05.01.82 Krasnaja Retschka
Eingetroffen am 20.09.87 aus Frunse
Adresse: Auf der Tüte 61/IIIb, 4750 Unna-Massen

13.621 Dridiger, Helena/Pankratz 13.05.13 Tschuwiljena
Eingetroffen am 26.08.87 aus Tschulwiljena
Adresse: Haltenhoffstr. 181, Zi. 125, 3000 Hannover
13.622 Neufeld, Sara/Heidebrecht 28.12.13 Lindenau
Eingetroffen am 1.9.87 aus Pawlowka, Odessa
Adresse: Auf der Tüte Phillip-Best-Str. 16,
6710 Frankenthal
13.623 Fast, David 07.11.59 Omsk
13.624 Fast, Aganeta/Mirau 09.09.59 Omsk
13.625 Fast, Regina 13.05.85 Estland
13.626 Fast, Richard 21.12.86 Estland
Eingetroffen am 23.09.87 aus Estland
Adresse: Auf der Tüte 79/IVc, 4750 Unna-Massen

13.627 Fast, David 24.09.41 Halbstadt
13.628 Fast, Hilde/Neufeld 25.11.36 Lindenau
13.629 Fast, Viktor 05.01.66 Nautschnij, Kustanai
13.630 Fast, Heinrich 14.04.72 Burli
Eingetroffen am 1.9.87 aus Pawlowka, Odessa
Adresse: Phillip-Best-Str. 16, 6710 Frankenthal

13.631 Filipsen, Viktor 17.01.51 Tomsk
13.632 Filipsen, Nelli/Wiens 10.05.51 Perm, Ural
13.633 Filipsen, Erika 12.08.74 Tadshikistan
13.634 Filipsen, Lilli 07.07.76 Tadshikistan
13.635 Filipsen, Otto 07.11.78 Tadshikistan
13.636 Filipsen, Heinrich 13.12.80 Tadshikistan
Eingetroffen am 24.09.87 aus Tadshikistan
Adresse: Auf der Tüte 11/Ia, 4750 Unna-Massen

13.637 Hahn, Viktor 20.02.54 Perm, Ural
13.638 Hahn, Eleonora/Wiens 27.05.55 Perm, Ural
13.639 Hahn, Nelli 27.11.75 Kirgisien
13.640 Hahn, Otto 24.02.80 Tadshikistan
13.641 Hahn, Edgar 05.07.84 Tadshikistan
13.642 Hahn, Elvira 05.07.84 Tadshikistan
Eingetroffen am 24.09.87 aus Tadshikistan
Adresse: Auf der Tüte 11/IIIa, 4750 Unna-Massen

13.643 Konrad, Heinrich 04.03.63 Karaganda/Kas.
13.644 Konrad, Rita/Warkentin 16.10.61 Karaganda/Kas.
13.645 Konrad, Nelli 24.06.86 Karaganda, Kas.
Eingetroffen am 26.08.87 aus Karaganda
Adresse: Budapester Str. 26, 6700 Ludwigshafen

13.646 Koop, Heinrich 30.07.28 Paulsheim
13.647 Koop, Maria/Driediger 14.05.36 Alexandrowka
13.648 Koop, Larissa 25.05.62 Tomsk
Eingetroffen am 26.06.87 aus Tomsk
Adresse: Haltenhoffstr. 181, 3000 Hannover

Liste 234

13.649 Leonhardt, Alexander 10.08.47 Koksu, Kasachstan
13.650 Leonhardt, Elisabeth/Eurich 29.02.56 Omsk
13.651 Leonhardt, Konstantin 25.08.80 Prochladnoje
13.652 Leonhardt, Waldemar 12.01.83 Prochladnoje
13.653 Leonhardt, Viktor 12.03.86 Prochladnoje
Eingetroffen am 19.09.87 aus Prochladnoje
Adresse: Auf der Tüte 72/IIIc, 4750 Unna-Massen

13.654 Matthies, Bernhard 04.07.47 Bogulma, Tat.
13.655 Matthies, Elli/Plett 09.09.50 Dschusa, Kas.
13.656 Matthies, Nelli 27.08.72 Karaganda
13.657 Matthies, Willi 28.09.74 Karaganda
13.658 Matthies, Helmut 23.06.85 Terek, Kauk.
Eingetroffen am 10.05.87 aus Terek
Adresse: Lukas-Cranach-Str. 1, 6710 Frankenthal

13.659 Peters, Boris 20.05.28 Susanowka, Orenburg
13.660 Peters, Maria/Harder 21.08.51 Chortitza
13.661 Peters, Natalia 29.02.54 Chortitza
13.662 Peters, Irene 28.08.70 Kirgisien
Eingetroffen am 20.09.87 aus Frunse
Adresse: Auf der Tüte 96/I, 4750 Unna-Massen

13.663 Peters, Hans 17.08.29 Gnadenheim, Ukraine
13.664 Peters, Helene/Töws 16.12.27 Gnadenheim
13.665 Peters, Anna 28.07.65 Trofimowka, Kas.
13.666 Peters, David 05.07.70 Gagra, Georgien
Eingetroffen am 21.09.87 aus Georgien
Adresse: Auf der Tüte 96/III, 4750 Unna-Massen

13.667 Plett, Johann 10.09.46 Batamschinsk, Kas.
13.668 Plett, Irma/Daiker 08.04.53 Karaganda
13.669 Plett, Antoni 04.01.76 Karaganda
13.670 Plett, Margarete 14.11.77 Rasdelnaja, Odessa
13.671 Plett, Helmut 06.02.79 Rasdelnaja, Odessa
13.672 Plett, Sonni 12.01.81 Rasdelnaja, Odessa
13.673 Plett, Walter 17.08.84 Rasdelnaja, Odessa
Eingetroffen am 30.05.87 aus Rasdelnaja, Odessa
Adresse: Schrader Str. 31, 6710 Frankenthal

13.674 Rogalsky, Aganeta 25.12.06 Omsk
13.675 Rogalsky, Paul 22.09.04 Omsk
13.676 Rogalsky, Elsa/Richard 17.07.20 Omsk
Eingetroffen am 20.09.87 aus Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 40, 4750 Unna-Massen
13.677 Rogalsky, Andreas 19.10.56 Omsk
13.678 Rogalsky, Natalia/Pries 24.04.59 Semipalatinsk
13.679 Rogalsky, Paul 12.01.79 Kaukasus
13.680 Rogalsky, Nelli 15.04.80 Kaukasus
13.681 Rogalsky, Margarete 30.01.83 Kaukasus
13.682 Rogalsky, Eduard 12.07.84 Kaukasus
Eingetroffen am 20.09.87 aus Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 40/IV, 4750 Unna-Massen
13.683 Rogalsky, Viktor 02.11.53 Omsk
13.684 Rogalsky, Maria/Pauls 09.09.54 Omsk
13.685 Rogalsky, Artur 10.11.77 Kaukasus
13.686 Rogalsky, Daniel 10.06.79 Kaukasus
13.687 Rogalsky, Albert 29.06.81 Kaukasus
13.688 Rogalsky, Lea 08.03.83 Kaukasus
13.689 Rogalsky, Arnold 23.12.84 Kaukasus
Eingetroffen am 20.09.87 aus Kaukasus
Adresse: Auf der Tüte 40/III, 4750 Unna-Massen

13.690 Thiessen, Peter 09.10.52 Slawgorod, Sibirien
13.691 Thiessen, Katharina/Hildebrandt 20.07.51 Wologda
13.692 Thiessen, Ina 14.10.71 Frunse
13.693 Thiessen, Heinrich 10.10.75 Frunse
13.694 Thiessen, Regina 01.07.81 Frunse
Eingetroffen am 23.09.87 aus Frunse
Adresse: Auf der Tüte 81/Ib, 4750 Unna-Massen

13.695 Thiessen, Susanna/Bergen 24.03.06 Borongaz, Krim
13.696 Thiessen, Johann 11.09.35 Borongaz, Krim
13.697 Thiessen, Margarete/Peters 09.09.42 Gnadenheim
13.698 Thiessen, Jakob 09.01.68 Karaganda
13.699 Thiessen, Andreas 25.04.70 Karaganda
13.700 Thiessen, Gerhard 15.04.73 Karaganda
13.701 Thiessen, Peter 17.07.75 Karaganda
Eingetroffen am 11.09.87 aus Karaganda
Adresse: Ahornstr. 27, 6710 Frankenthal 5

13.702 Tiessen, Agnes 20.09.26 Konteniusfeld
Eingetroffen am 26.08.87 aus Karaganda
Adresse: Albert-Schweitzer-Str. 29, 6710 Frankenthal 4
13.703 Unruh, Agnes 19.03.96 Guljapol, Ukr.
Eingetroffen am 26.08.87 aus Karaganda
Adresse: Albert-Schweitzer-Str. 29, 6710 Frankenthal

13.704 Warkentin, Edgar 05.10.30 Spat, Krim
13.705 Warkentin, Welda/Letkemann 02.09.41 Fürstenwerder
13.706 Warkentin, Warkentin Peter 13.07.71 Karaganda
13.707 Warkentin, Edgar 19.01.64 Karaganda
13.708 Warkentin, Susanne/Repsch 13.04.63 Karaganda
Eingetroffen am 26.08.87 aus Karaganda
Adresse: Kanalstr. 100, 6700 Ludwigshafen

13.709 Wiens, Andreas 09.12.54 Majlisay/Kir.
13.710 Wiens, Helena/Koop 29.01.60 Tomsk
13.711 Wiens, Lilli 23.06.80 Tomsk
Eingetroffen am 26.08.87 aus Tomsk
Adresse: Haltensoffstr. 181, 300 Hannover

Zeit
ist
Gnade

Sag' mir, was ist doch die Zeit?
Man sieht sie nicht und kann sie nicht fassen,
Und doch ist sie da und immer bereit,
Sich unaufhörlich nützen zu lassen.
Nur steht sie nicht still, —sie hält sich nicht auf,
Gar rasch, gar eilig ist der Lauf.
Kaum merkt man sie neben sich steh'n,
So ist sie auch schon im Weitergeh'n.
Und wo eilt sie hin, diese flüchtige, kostbare Zeit?
Sie eilet hin in die Ewigkeit!

Was ist doch die Zeit?
"Zeit ist Gnade", so sagte man mir.
Gott schenkte sie mir, —er schenkte sie dir
Aus seinem Reichtum, aus seiner Fülle.
Nun soll'n wir sie nützen, so ist es sein Wille.

Was ist die Zeit?
Zeit ist Gnade, das leuchtet mir ein,
Drum soll sie mir kostbar, —ja, heilig sein;
Sie fleißig zu nützen, das sei mir Pflicht;
Sie zu vergeuden, gab Gott sie uns nicht.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Kathryne Penner †

(Chilliwack, B.C.)

Lebensverzeichnis:

Kathryne Penner (Warkentin) wurde am 1. Februar 1904 im Dorfe Friedensfeld, Sagradowka Südrußland geboren. Ihre Eltern waren David und Katherina Warkentin. Sie war die dritte von sieben Kindern. Sie verlebte eine frohe Kindheit. Im Jahre 1907 wanderte die Familie nach Amerika aus und siedelte in Süd Dakota an. Im Jahre 1914 zog die Familie nach Montana in die Nähe von Inverness. Hier hatten sie zwei Fehlernten in vier Jahren. Daher gingen sie nach Saskatchewan und siedelten auf einer Farmstätte vier Meilen westlich von Hepburn an.

Im Herbst 1920 erkannte Schwester Penner ihren sündhaften Zustand und sie nahm den Herrn Jesus als ihren Erlöser an. Sie wurde ein frohes Gotteskind und sang gerne für den Herrn. Im folgenden Jahr wurde sie getauft und in die Hepburn Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. In derselben Gemeinde heiratete sie am 28. Juli 1927 Jacob P. Penner, einen jungen Lehrer.

Das junge Ehepaar begann den gemeinsamen Lebensweg in einer Lehrerwohnung bei einer Schule in der Borden Gegend. In späteren Jahren unterrichtete Bruder Penner in Brotherfield in der Nähe von Waldheim und auch in Clear Spring wieder in der Borden Gegend. In diesen Jahren war Bruder Penner beständig auch in der Leitung der Mennoniten Brüdergemeinde tätig. Schwester Penner unterstützte seinen Dienst durch Gebet, durch Ermutigung und indem sie ihn von den häuslichen Pflichten frei machte.

In den Jahren 1927-1945 wurde ihre Ehe mit fünf gesunden Kindern gesegnet. Bald nach der Geburt des fünften Kindes zog die Familie nach Chilliwack, British Columbia, wo sie eine 20-Acker Farm kauften. Dieses war ihr Heim bis zum Jahre 1961. Dann gaben sie die Farm auf und traten in den Ruhestand. Während den Jahren auf der Farm arbeitete Schwester Penner sehr schwer, um das Farmen erfolgreich zu machen.

Im Ruhestand genossen Geschwister Penner ihr gemeinsames Leben in ihrer bescheidenen Wohnung an der Coot Straße in Chilliwack bis zum September dieses Jahres. Dann fing Schwester Penners Gesundheit an abzunehmen. Montag, den 21. Dezember, wurde sie in das Chilliwack General Hospital eingeliefert und am folgenden Tage ging sie heim.

Schwester Penner war immer eine treue und zuverlässige Ehegattin und Mutter. Die Kinder empfanden immer ihre aufrichtige Liebe zu Gott und zur Familie. Sie schätzten besonders ihre Einsicht und ihren weisen Rat.

Schwester Penner sang gerne. Solange es möglich war, diente sie, indem sie in den Gemeindechören sang, in den früheren Jahren in Hepburn und später in dem deutschen Chor hier in der Broadway Gemeinde.

Ihr Ehegatte und die Familie sind durch das plötzliche Abscheiden der Ehegattin und Mutter betrübt, doch sie sind froh zu wissen, daß sie im Himmel bei dem Herrn ist, den sie liebte. Sie sind auch dankbar, daß der Herr ihr ein langes Leiden ersparte und sanft heimnahm.

Schwester Penner gingen im Tode voran ihre Eltern und zwei Brüder. Es trauern um sie ihr Ehegatte, Jacob P. Penner; zwei Töchter und ihre Ehemänner, Velma und John Kroeker von Burnaby, und Orpha und Jim Wells von Vernon; drei Söhne und ihre Ehefrauen, Arthur und Margaret von Chilliwack, Wilfred und Frieda von Sardis, und Sam und Carol von Vernon; 14 Großkinder und sieben Urgroßkinder; ein Bruder, Bill Warkentin von St. Catharines, und drei Schwestern, Mary Wall und Anna Willms, beide von Saskatoon, und Helen Loewen von Lethbridge.

Kevin Konrad †

(Leamington, Ontario)

Kevin Konrad, 14, Sohn von Ben und Arlene Konrad, starb am 2. Dezember 1987 im Hospital in London, Ontario. Über ein Jahr lang hatten Ärzte und Eltern alles, was möglich war, getan, um ihm Genesung oder Linderung zu bringen. Auf die vielen Gebete um Genesung antwortete der Herr etwas anders, als wir gehofft hatten. Er schenkte Kevin völlige Genesung bei Jesus im Licht für alle Ewigkeit.

Das Begräbnis fand am 5. Dezember in der Kirche der Nord Leamington Vereinigten Mennonitengemeinde statt.

Prediger Cornie Driedger eröffnete die Feier mit Gebet und Schriftabschnitte, Psalm 23 und Josua 1,5: "Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen." Oft hatte Kevin sich mit letzterem Spruch während seiner Krankheit beschäftigt.

Der Schülerchor des UMEI sang "Seid stark in dem Herrn"

Ein Onkel, Art Wiens, verlas den

Lebenslauf.

Peter Petkau, Religionslehrer am UMEI, hatte die erste Ansprache, nach Johannes 11,25: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe." Danach sprach Prediger Paul Warkentin sehr persönliche Worte an Eltern und Schüler: "Im Heim und in der Schule ist ein Platz leer. Kevin wird vermißt werden. In der Ewigkeit werden wir uns wieder sehen." Bei einem Besuch im Krankenhaus hatte er Kevin gefragt, ob er nach allem, was er durchgemacht hatte, noch glauben konnte, daß Jesus ihn liebe. "Ja," hatte Kevin ganz ruhig geantwortet, "ich kann glauben, daß Jesus mich liebt."

Noch einmal wurde durch den Gemeindegesang auf die Verse, "Der Herr ist mein Hirte", hingewiesen.

Die Sargträger waren Kevins Altersgenossen: Andrew Tiessen, Phil Brown, Konrad Sauer, Jeff Konrad, Greg Wiens und Dominic Alemany.

Auf dem Evergreen Memorial Friedhof wurde die Leiche beigesetzt. Am offenen Grabe las Prediger Cornie Driedger Johannes 10,14-15,27-30 und 14,1-6. Nach dem Gebet stimmte er das Lied an, "Jesus liebt mich".

Alle Trauergäste wurden zu einem Begräbnismahl zum UMEI geladen. Mehrere Vereine hatten es vorbereitet. Nachher wurde gesungen und Liebeserinnerungen ausgetauscht. Der Vater dankte für alle erwiesene Liebe.

Am Abend brachten die Schüler des UMEI daselbst ein Weihnachtsprogramm, das dem Andenken Kevins gewidmet wurde.

Im Auftrage, Annie Konrad

Lebenslauf

Kevin Lee Nyerere Konrad wurde am 20. März 1973 in einem kleinen Missionshospital der anglikanischen Kirche in Dodoma, Tanzania, Ostafrika geboren. Die ersten zwei Jahre seines Lebens brachte er mit seinen Eltern in Afrika zu, die übrigen Jahre seines Lebens in der Leamingtoner Gegend. Er war ein lebensfroher Junge, begabt und bei allen beliebt.

Im Oktober 1986 wurde eine bösartige Leukämie bei Kevin festgestellt. Die Prognose war nicht hoffnungsvoll. Tapfer und gottvertrauend nahm Kevin diese schlimme Kunde auf.

Oft haben wir mit unserem Kevin über Tod und Sterben gesprochen. Sein Trost war ein Spruch: "Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!" Josua 1,5. Wir schlossen unsere Unterhaltung mit dem 23. Psalm ab. Diese beiden Bibelworte sollten Kevin im Laufe der langen Krankheit zum Trost und zur Stärke gereichen.

Im März 1987 versuchten es die Ärzte mit einer Knochenmarkverpflanzung. Es war eine gefährliche Operation. Gott erhörte unsere Gebete und die Operation gelang.

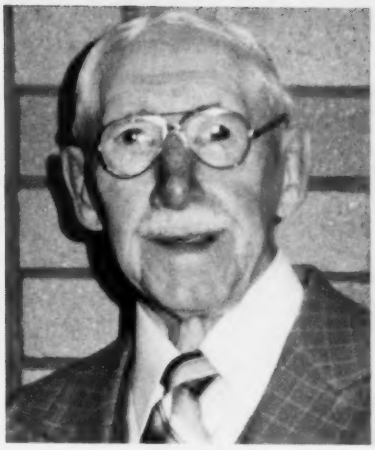
Es folgten jetzt mehrere Monate, während der Kevin sich sichtlich erholte. Er konnte zurück in die Schule und die achte Klasse mit seinen Kameraden zusammen absolvieren.

Er fing noch an, in die 9. Klasse des UMEI zu gehen. Während der kurzen Zeit hat er mit Lust gelernt; mehr noch — diese Zeit war eine Zeit des inneren geistlichen Wachstums, in der er mit seinem Herrn und seinen Mitschülern Gemeinschaft genoß.

Die Krankheit war aber nur aufgehalten, nicht überwunden worden. Bald stellten sich die besorgniserregenden Symptome wieder ein. Am 1. Dezember 1987 betete er zum letzten Mal: "Herr ich lege mich jetzt schlafen, du mögest über meine Seele wachen! Sollte mich der Tod ereilen, so nimm du meine Seele auf!" Am nächsten Tag, am 2. Dezember um 10:30 Uhr abends, nahm der Herr sein müdes Kind zu sich. Wir sind ihm für seine Gnade dankbar.

Sein Abscheiden betrauern seine Eltern, Ben und Arlene Konrad, eine Schwester Stephanie, ein Bruder Christopher, die Großeltern Abram und Anna Konrad, Helene und Henry Neufeld, Niagara-on-the-Lake, die Urgroßmutter, Anna Neufeld, Pleasant Manor, Niagara-on-the-Lake. Auch trauert um ihn sein Urgroßvater Abram P. Huebner, Altenheim, Vineland und viele Verwandte und Freunde.

Die trauernden Eltern



Heinrich H. Enns †

(Clearbrook, B.C.)

Unser Vater, Heinrich Enns, wurde den 25. November 1897 in Schönenberg, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Maria (Froese) Enns. Er verlebte frohe Kinder-und Jugendjahre und machte seinen Eltern viel Freude. Als eine Erweckung im Dorf stattfand, war er auch in der Jugendgruppe, die ihr Leben dem Herrn weihte. Er ließ sich taufen und wurde in der Allianz-Gemeinde aufgenommen. Später in Kanada, schloß er sich der Mennoniten Brüdergemeinde an und wurde bald darauf zum Predigerdienst ordiniert. Er war begabt in der Musik und im Bibelauslegen und brauchte diese Gaben für den Herrn durch sein Leben.

In 1919 trat er in die Ehe mit Elizabeth Falk. Da die Verhältnisse immer schlimmer wurden in Rußland, entschlossen die Eltern sich, nach Kanada zu ziehen. Es war eine schwere Zeit mit 5 kleinen Kindern auf der Flucht zu sein, und in Kanada in 1930 anfangen war auch eine schwierige Sache. Doch die Eltern waren dankbar in einem freien Land zu sein.

Gott führte Vater durch manche Tiefen im Leben. In 1933 starb unsere Mutter und Vater blieb allein mit 4 kleinen Kindern. Der Herr gab ihm eine zweite Gattin in Frau Margaretha Neufeld. In 1965 nahm Gott auch sie heim und Vater war wieder allein. In 1967 heiratete er zum dritten Mal, seine Schwägerin Frau Katarina

Falk. Mit dieser Ehe vergrößerte sich unsere Familie ziemlich. Es folgten eine Reihe guter Jahre und in 1982 starb unsre letzte Mutter. So lebte unser Vater die letzten fünfeinhalb Jahre allein in seinem Heim und hatte viel Freude an seiner großen Familie. Er hatte ein großes Gottvertrauen und klagte nie über Gottes Führungen. Auch in den letzten Wochen, wo er schwer litt hat er Gott gedankt für seine große Gnade.

Er starb im MSA Hospital in Abbotsford, den 13. Januar 1988. Das Begräbnis war den 18. in der Clearbrook MB Kirche. Wir werden ihn sehr vermissen aber schätzen die Erinnerung an seinen festen Glauben und sein Vorbild an uns allen — seinen Kindern, Großkindern und Urgroßkindern. In letzter Zeit hat er manchmal zwei Verse zitiert aus 1. Petri 5,10-11: "Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

Betty Olfert

Mary Hamm Unger †

(Clearbrook, BC)

Mary Hamm Unger wurde von ihrem Herrn in ihrem 83. Lebensjahr am 23. November in die Heimat der Seligen abgerufen.

Das Begräbnis fand am 27. November in dem Clearbrook MB Bethaus statt. Pastor J. Klassen diente in der Einleitung. Bruder Walter Goerzen leitete die Versammlung im Singen des Liedes: Es erglänzt uns von ferne ein Land. Ein Frauenchor sang darauf ein Lied. Danach wurde das Lebensverzeichnis gelesen.

Lebensverzeichnis:

Mary Hamm Unger wurde am 25. Februar 1904 in Schönau, Sagradowka als dritt-jüngste der Familie von 13 Kindern geboren. Als sie 9 Jahre alt war verlor sie durch den Tod ihre Mutter. Die nun folgenden Jahre der Nachkriegszeit verursachten viel Unruhe und Bangigkeit. In dieser Zeit fand Mary Unger einen Lebensgefährten in ihrem Jugendfreund Franz Martin Hamm. Aus dieser Ehe schenkte der Herr ihnen die Kinder: Mariechen, Franz, Helen und Neil. Vater Hamm wurde in dieser Zeit ins Gefängnis gesteckt und so blieb Mutter allein mit mehreren kranken Kindern. Die Überfälle von umherstreifenden Banden machten das Leben fast unerträglich. Vater gelang es aus dem Gefängnis zu entfliehen und kam auf kurze Zeit nach Hause. Leider wurde er wieder eingezogen, am Anfang des Zweiten Weltkrieges und so blieb Mutter wieder allein mit ihren Kindern. Sie waren über die Grenze Deutschlands geflohen, aber man riet ihr, weiter in den Westen zu ziehen. Hier erinnerte sie sich der Adressen ihrer Onkel und Tanten in Amerika. Sie bat um Hilfe nach Kanada zu kommen. Bald waren sie alle durch die Hilfe von Verwandten in Kanada. Auch Vater wurde durch Suchanzeigen im Roten Kreuz gefunden und konnte mit der Familie wieder vereinigt werden. Leider hatte er zu viel gelitten und erlag seinen Leiden in 1971.

Nach dreijähriger Trauerzeit heiratete Mutter Peter Unger von Yarrow. In 1981 verlegten sie ihren Wohnort ins Menno Heim in Clearbrook. Der Herr rief aber Bruder Unger zu sich in die ewige Ruhestätte. So wurde Schwester Unger wieder Witwe. Jedoch durfte Mutter gesegnete Zeiten für die nächsten Jahre im Heim verleben.

Mutter kannte den Weg des Heils, ergab sich schon früh ihrem Heiland, wurde getauft und in die Mennoniten Allianz Gemeinde aufgenommen. Sie war eine liebende Nachfolgerin des Herrn und lebte einen vorbildlichen Wandel für die Familie. Als sie durch einen Herzanfall heimgerufen wurde, hätte sie mit Paulus sagen können: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft und habe Glauben gehalten."

Soweit das Lebensverzeichnis.

Der Frauenchor sang dann noch zwei Lieder. Dann sprach D. Epp von Süd Abbotsford über Joh. 14, 1-6. Er wies darauf hin, daß diese Erde nur zeitweilig unser Heim ist, denn Jesus sagt: "Ich gehe hin euch eine Stätte zu bereiten." Die Versammlung sang ein Lied und danach schloß Bruder Klassen den Trauergottesdienst mit Gebet.

Alle Gäste waren eingeladen zu einem Gedächtnismahl im Erdgeschoß der Kirche.

D.V., Korr.

Susie Wiens, Lutke, Isaak †

(Vancouver, B.C.)

Susie Isaak ging am 7. November 1987 Heim zu ihrem Herrn, nachdem sie das Alter von über 84 Jahren erreicht hatte. Sie wurde am 12. Dezember 1902 in Wienfeld, Rußland ihren Eltern Jacob und Maria Wiens geboren. Als sie drei Jahre alt war, zog die Familie nach Herzenberg, Ukraine, und in ihrem neunten Jahr, nach Millerowa, wo sie gerne in des Vaters Laden arbeitete.

Susie war in der russischen Hochschule eine tüchtige Studentin, aber ihr Studium kam in 1917 zu einem plötzlichen Halt, wegen den Unruhen. Das Leben wurde schwerer und der Vater mußte den Laden verkaufen; dann zog die Familie um in einen anderen Teil der Stadt. Als Susie 16 Jahre alt war, starb ihre Mutter und Susie übernahm die Verantwortung für vier jüngere Brüder. Mit der Zeit wurde sie die einzige Brotverdienerin, und arbeitete als Sekretärin für die Revolution.

Susie nahm den Herrn in früher Jugend als ihren persönlichen Heiland an und wurde in 1919 getauft. In 1921 heiratete der Vater Maria

Janzen. Dieses vermehrte die Familie bis auf 10 Glieder. In 1924 kamen sie nach Canada, nach Dalmeny, Saskatchewan. Am 1. Mai 1927 heiratete Susie Frederick David Lutke, einen Witwer mit acht Kindern. Zusammen farmten sie bei Dalmeny 33 Jahre. Ihnen wurden zwei Kinder geboren.

Während diesen Jahren war Susie in der Gemeinde tätig, als Sonntagsschullehrerinn, im Frauennähverein, und gewöhnlich machte sie den Kaffee für Gemeindefeste. Sie schrieb Nachrichten für die lokale Zeitung, "Saskatoon Star Phoenix", unterrichte Nähen in den Schulen, und gab auch privaten Unterricht darin.

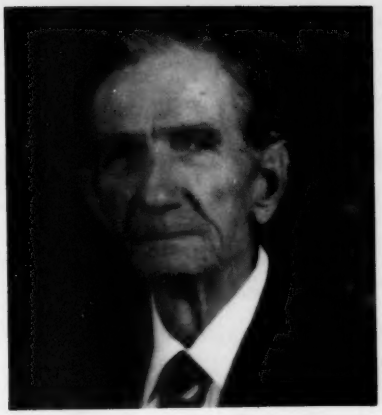
Fred Lutke starb am 18. Mai 1961. Susie zog dann 1962 nach B.C. Sechs Jahre war sie dort froh im Dienst als Schneiderin für "Stella's Fabrics". Am 8. November 1969 heiratete sie Wilhelm Isaak. Gott schenkte ihnen achteinhalb glückliche Jahre zusammen. Wilhelm Isaak starb am 2. März 1978.

Im Januar 1985 wurde Susie in einem Autounglück verletzt, welches mit der Zeit viel schweres Leiden für sie mit sich brachte. Bis zu dieser Zeit war sie immer schön gesund gewesen, aber sie hat sich nach dem Unglück nie wieder ganz davon erholt.

Wir als Familie von 14 Kindern, 56 Großkindern, 76 Urgroßkindern und 23 Ururgroßkindern werden sie in Erinnerung halten, als eine lebenslustige Person und eine, die die humorvolle Seite des Lebens erkannte und spontan darauf reagierte.

Die Familie

Es ist das Vorrecht der Kinder Gottes, die Hand des Herrn in allen Verhältnissen zu sehen und ihm zu dienen in ihrem Beruf und in allen ihren Pflichten. Wer in allen Dingen sich als Diener Gottes betrachtet, darf auch auf die Fülle Gottes rechnen, wenn Hilfe not sein wird.



Peter Schmidt †

(Edmonton, Alberta)

Peter Schmidt von Edmonton starb den 20. Oktober 1987. Er wurde den 14. Juli 1907 in Wymyschle, Polen geboren. Als er 17 Jahre alt war nahm er Jesus als seinen Heiland an, wurde getauft und in die MB Gemeinde in Wymyschle aufgenommen. Er liebte das Singen sehr. Er hat 17 Jahre im Chor gesungen.

1939 heiratete er mich, Anna Foth. Der Herr schenkte uns 7 Kinder, wo drei im Kindesalter starben. 1946 im März flohen wir mit drei Kindern nach Deutschland, kamen aber nur bis Ostdeutschland, russische Zone. Da mußten wir im Lager 7 Wochen bleiben, da sind wir fast totgehungert. Da starben 2 Kinder. Der Herr half und wir kamen nach der amerikanischen Zone nach Bayern. Nach 2 Jahren fuhren wir nach Paraguay. Da waren wir bis 1957. Unsre Brüder Frank und Edmund halfen uns, daß wir nach Kanada kommen konnten. Wir siedelten uns in Edmonton an. Wir waren von den ersten in der Lendrum MB Gemeinde. Wir wurden dann auch gleich in die Gemeinde aufgenommen.

Peter hatte eine stille Natur. Er las viel in der Bibel. Sein Gebet war daß niemand einst im Himmel fehlen möchte. Er war gesund aber im Sommer 1986 mußte er sich operieren lassen. Es war Krebs. Er wurde immer schwächer. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Der liebe Gott war ihm gnädig, daß er keine Schmerzen hatte. Jetzt ist er auf ewig daheim beim Herrn.

Es trauern um ihn seine Frau Anna, und 4 Kinder mit ihren Familien: Herbert und Karen in Edmonton; George und Helga in Vancouver; Mathilde und Henry Goertz in Sherbrook Park; und Irene und Siegfried Janzen in Spruce Grove, Alberta; 13 Enkelkinder und 2 Urenkel, eine Schwester Anna in Deutschland, und viele Verwandte und Freunde.

Das Begräbnis war den 24. Oktober in der MB Gemeinde in Lendrum. Es waren viele Leute gekommen. Der Männerchor sang. Bruder Peter Rempel und Pastor Waldo Pauls hatten die Leitung. Ein Trauermahl wurde für alle Gäste serviert. Die trauernde Familie.

Katharina Fast †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Katharina Fast am 10. Januar 1988 aus diesem Leben in die ewige Herrlichkeit abzurufen.

Sie wurde am 30. Dezember 1883 in Spat, Krim in Südrußland als Tochter des Predigers Herman Konrad und dessen Ehegattin, Katharina, (Letkeman) geboren. Dort verlebte sie auch ihre Kindheit und Jugend. In ihrem 16. Lebensjahr nahm sie den Herrn Jesus als ihren Erlöser an, und sie wurde bald darauf von Prediger Jakob Hübert getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 16. Juni 1907 verehelichte sie sich mit Kornelius Fast, und sie zogen auf das Gut (Chutor) Makut zu ihren Schwiegereltern, wo sie viele

schwere Jahre verlebten. Der Herr schenkte ihnen fünf Kinder, von denen ein Töchterchen im Alter von 3 Monaten starb.

Im Jahre 1929 fuhren unsere Eltern nach Moskau, und wir durften Rußland verlassen. Wir kamen zuerst nach Hammerstein und später nach Mölln in Deutschland, von wo wir im Jahre 1930 nach Brasilien auswanderten.

Wir siedelten im Urwald auf Stoltz Plateau im Staate Santa Catharinas an. Nach fünfjähriger schwerer Arbeit im Urwald verließen wir den Ort und zogen nach Curitiba, Parana, wo wir eine Milchwirtschaft anfingen. Nach einigen Jahren versuchten wir es in Sao Paulo, wo wir über 20 Jahre wohnten.

Im Jahre 1959 verließen unsere Eltern mit ihrer jüngsten Tochter Erika Brasilien und wanderten nach Kanada aus, zu ihrem ältesten Sohn John Fast, der mit seiner Familie in Vancouver, B.C. wohnte. Im Jahre 1972 starb hier unser Vater. Im Jahre 1980 zog Mutter mit ihrer Tochter nach Clearbrook, BC. Im selben Jahr hatte Mutter am 30. Mai einen schweren Schlaganfall, nach dem sie vier Wochen besinnungslos war. Doch erholte sie sich wieder und durfte von ihrer Tochter liebevoll gepflegt werden. Auch als Erika sich mit Henry Voth verheiratete, durfte Mutter von ihr gepflegt werden, bis sie im Alter von 104 Jahren heimgehen durfte.

Im Tode vorangegangen waren: Ihr Ehemann, ein Töchterchen, ihre Eltern, alle ihre Geschwister, ein Schwiegersohn, eine Enkelin und eine Urenkelin.

Es überleben sie vier Kinder: Sohn John Fast mit Frau Helene, Vancouver, B.C.; drei Töchter: Agathe Rogalski, Sao Paulo, Brasilien; Anna und Abram Fast, Witmarsum, Brasilien, und Erika und Henry Voth, Clearbrook, B.C.; 13 Enkelkinder, 25 Urenkelkinder, und eine Schwägerin, Agathe Konrad in Ontario.

Sie ist alt geworden: 104 Jahre und elf Tage. Sie ist daheim, erlöst von allen ihren Leiden!

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 14. Januar 1988 von der Clearbrook MB-Kirche aus statt, geleitet von Pastor John E. Klassen. Er ließ das Lied: "Am Jordansufer stehe ich" singen. Dann sang eine Gruppe das Lied: "Wenn zuletzt ich daheim." Prediger John C. Dyck las einige Schriftworte, sprach Worte des Trostes an die Hinterbliebenen und verlas das Lebensverzeichnis. Es folgte dann ein Solo von Bruder Walter Görzen: "In dem Himmel ist's wunderschön."

Pastor John E. Klassen hielt dann die Leichenrede nach Jes. 53,4-5, sowie Offb. 14,13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." Dieser Vers war das Thema seiner Ansprache. Aus den Seligpreisungen führte er Matth. 5,8 an: "Selig sind, die reines Herzens sind." Ein reines Herz erhält man durch Vergebung der Sünden. Jesaja betont: "... durch seine Wunden sind wir geheilt worden." "Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn,"Psalm 116, 15. Die Seligen haben den Ruf Gottes gehört: "Kommt wieder, Menschenkinder," Psalm 90,3. Gott gab ihnen den Sieg durch Jesum Christum. Darum ist der Tod der Heiligen ein Siegeszug, denn der Tod ist überwunden.

Die Seligen ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Hoffnung ist Wirklichkeit geworden. Nun schauen sie Gott, da sie reines Herzens sind. Ihre Werke, ihr Lohn, folgen ihnen nach.

Schwester Fast hat überwunden. Sie schaut nun den Herrn, an den sie geglaubt hat. Für uns ist dies eine Aufforderung, daß auch wir einst Sieger sein möchten, wie sie es geworden ist.

Die Gruppe sang dann das Lied: "Gott wird Dich tragen...!" Bruder John C. Dyck betete zum Schluß der Trauerfeier. Dann sang die Versammlung das Lied: "Es erglänzt uns von ferne ein Land."

Die Beisetzung fand auf dem Valley View Friedhof in Surrey statt. Pastor Klassen sprach Worte des Trostes und segnete das Grab ein.

Nach der Rückkehr vom Friedhof wurde die Trauerversammlung im Kellerraum der Kirche mit einem Mahl bewirtet. Freunde und Verwandte hatten Gelegenheit, ein Wort des Trostes und der Anerkennung zu bringen. Das Speisekomitee der Clearbrook MB Gemeinde bediente an den Tischen.

Tochter Erika bedankte sich für die Anteilnahme der Gemeinde und der Freunde und Verwandten an der Trauerfeier, wie auch beim Speisekomitee für die Zubereitung des Mahles und die Bedienung.

Im Namen der Familie,
Erich L. Ratzlaff

Maria Schulz †

(Lage, West Deutschland)

Unsere liebe Mutter wurde in der Familie als sechstes Kind am 20.09.1906 in Gerhardstal, Gebiet Saporoshje geboren. Ihre Eltern waren Gerhard und Anganeta Wölk (Pätkau). Vom 6. Lebensjahr lebte sie mit ihren Eltern und Geschwistern in Adelsheim, Gebiet Saporoshje. Bis zu ihrem 13. Lebensjahr verlebte sie eine schöne Kindheit. Der erste Weltkrieg und Bürgerkrieg war eine schwere Zeit für die Familie. Im Jahre 1919 wurde ihr ältester Bruder von den Machnobanditen ermordet, 1920 starb ihr Vater an Typhus, 1922 starb ihr zweitältester Bruder an Typhus; er kam mit Frau und Kind zu dritt in ein Grab.

Im Jahre 1924 kam die Trennung mit ihrer ältesten Schwester Helene Friesen (Wölk), die mit ihrem Mann, Heinrich Friesen nach Kanada auswanderte.

Im Jahre 1926 nahm unsere Mutter den Herrn Jesus als ihren Erretter und Heiland an. Am 11. Oktober 1927 schloß sie die Ehe mit Johann Schulz, getraut wurden sie von Prediger Dietrich Pauls. Ihr Trautext war Psalm 37,5: "Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; Er wird's wohl machen." Ihnen wurden

5 Kinder geboren — 3 Söhne und 2 Töchter.

Am 14. September 1930 folgte sie Jesu in der Taufe und wurde in die örtliche MBG aufgenommen. Am 8. September 1937 gegen Morgen wurde unser Vater verschleppt und kam nicht mehr zurück; mit 5 kleinen Kindern blieb unsere Mutter zurück. Zum Trost hatte sie ihren Heiland und auch ihre Mutter. Am 15. April 1939 rief der Herr ihre Mutter zu sich. Viel Schweres kam über unsere Mutter, aber ihr Trost und ihre Zuflucht war stets der Herr. Später kam der 2. Weltkrieg, mit viel Schmerz und Leid. Im Jahre 1943 kamen wir nach Deutschland, und 1945 kam Mutters dritter Bruder mit seiner Frau und zwei Töchtern auf der Flucht ums Leben. Ein Söhnchen und ein zweitägiges Mädchen blieben zurück; nach 4 Monaten starb das Mädchen.

Im Jahre 1945 wurde Mutter mit uns und noch vielen andern nach Sibirien verschleppt; hier fingen Hunger, Kälte, schwere Arbeit und Mißhandlungen an, aber der Herr hat durchgeholfen. Im Jahre 1944 ist Mutter ihr vierter Bruder in einem Arbeitslager umgekommen. 18 Jahre lang war Mutter mit uns Kindern in Sibirien, dann zogen wir nach Dshambul, Kasachstan.

Am 6. Februar 1974 kam Mutter mit zwei Töchtern in die Bundesrepublik Deutschland. 1975 hatte Mutter eine große Freude — ein Wiedersehen mit ihrer Schwester und Mann aus Canada, nach 50jähriger Trennung. 1975 wurde Mutter schwer krank, sie litt an Polyartritus im höchtsen Stadium; sie war ganz verkrüppelt, aber der Herr war stets ihr Trost. 12,5 Jahre lang war unsere liebe Mutter durch ihre schwere Krankheit an's Bett gefesselt. Sie war eine große Dulderin, dem Herrn sei Dank dafür. Unsere Mutter liebte sehr singen, besonders das Lied: "Die Heimat fällt mir immer ein, ach wann erreich ich sie". Ihr Wunsch war, bei ihrer Beerdigung über Psalm 103 zu reden, auch denselben zu lesen.

Im Januar starb ihr Schwager Heinrich Friesen und am 15.11.87, ihre Schwester Helene Friesen in Canada.

Unsere Mutter ging Heim am 05.01.88, im Alter von 81 Jahren, 3 Monaten und 15 Tagen. Sie hinterläßt eine Schwester mit Mann, Kindern und Enkeln in Nürtingen; zwei Söhne mit Schwiegertöchtern, 4 Enkel und 4 Urenkel; 2 Schwägerinnen; ein Schwager und viele Nichten und Neffen in der UdSSR; ein Neffe mit Familie in Paraguay; Sohn Johann mit Familie in Lage; zwei Töchter Hilda und Maria in Lage; und viele Verwandte und Bekannte, die am Sarge zugegen waren. Sie hat in Lage 5 Enkelinnen und 7 Urenkel.

Wir sind dem Herrn dankbar, daß er dem Leiden unserer Mutter ein Ende gemacht hat und daß sie nun schauen darf, was sie geglaubt hat.

Die trauernden und dankbaren Kinder der Verstorbenen: Hilda, Maria, und Johann, mit Familie.

Die Begräbnisfeier wurde den 11.01.88 in ihrer Evangeliums Christen-Baptisten Gemeinde in Lage abgehalten. Das Lebensverzeichnis wurde von Bruder Jakob Hooge vorgelesen. Bruder Johann Martens leitete die Trauerversammlung und las den 103. Psalm auf Wunsch der Heimgegangenen. Am Grabe sprach Bruder Peter Epp aus Bielefeld, aus Jesaja 40,6.7 und aus Psalm 90,12.

Es wurde ganz wichtig hingewiesen, daß wir hier keine bleibende Stadt haben und sie jetzt darf Den schauen, an dem sie glaubte. Vom Senioren-Chor wurden viel schöne Lieder gesungen. Nach dem Schlußgebet von Bruder Epp waren alle Trauergäste zum Gedächtnismahl im Kellerraum der Kirche eingeladen, wo Bruder Johann Wiebe von der MBG in Lage noch weiter über den 103. Psalm sprach. Es wurden auch noch Gedichte vorgetragen und Lieder gesungen.

Wer nur den lieben Gott
läßt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott,
dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

Georg Neumark

Einladung zum Heimat-Treffen

Hiermit laden wir alle Gnadentaler, Neu Chortitzaer, Grünfelder, Steinfelder und Hochfelder (Gebiet Dnepropetrowsk) und Ihre Familien zu einem gemeinsamen Treffen ein.

Sonnabend, den 11. Juni 1988 (Beginn: 13.00 Uhr) und Sonntag, den 12. Juni 1988, in die Mennoniten Gemeinde Bechterdissen e.V.
Milser Ring 22
4817 Leopoldshöhe

Nachdem das 1. Heimat-Treffen der Gnadentaler in Espelkamp 1986 mit so großer Begeisterung aller Teilnehmer verlaufen ist, haben wir uns entschlossen, auch die Landsleute der Nachbardörfer von Gnadental zu einem gemeinsamen Treffen einzuladen.

Bringt bitte auch Fotos und sonstiges Anschauungsmaterial von früher mit.

Wer keine Möglichkeit zum Übernachten bei Verwandten oder Bekannten hat, der bestelle sich bitte rechtzeitig Zimmer bei:

Hotel Waldesruh
Friedrichsstraße 3
4811 Oerlinghausen
Tel. 05202-4295

oder

Hotel Sternenkrug
Detmoldstraße 68
4811 Oerlinghausen
Tel. 05202-2005

Sie würden uns die Vorbereitungen sehr erleichtern, wenn Sie Ihre Teilnahme am Treffen mit Anzahl der Personen an einem von uns bis 1.6. 1988 mitteilen.

Eine glückliche Anreise mit Gottes Geleit wünschen:

Hans Unger
Seevetal 28
2112 Jesteburg
Te. 04183-3841

und

Heinrich Janzen
Grabbestraße 18
4817 Leopoldshöhe
Tel. 05252-82265

... und haschen nach Wind

— **Elisabeth Dreisbach** — (19. Fortsetzung)

"Frau Sternkranz, ich bin zwanzig Jahre alt. Bis jetzt habe ich außer ein paar kleinen Schulfreundschaften noch kein Mädchen angesehen. Das ist jetzt zum erstenmal. Obgleich ich ja noch am Anfang des Studiums stehe, hatte ich mir fest vorgenommen, nie ein anderes Mädchen zu heiraten als Lilo, und wenn ich noch Jahre warten muß. Ich wollte sie, wenn wir die Freizeit hinter uns haben, meinen Eltern vorstellen. Ich habe zu ihnen ein gutes Verhältnis, bin ihr einziger Sohn und habe gemeint, sie müßten Lilo liebgewinnen und mir dann die Erlaubnis geben, mich mit ihr zu gegebener Zeit zu verloben. — Aber nun, Frau Sternkranz, das müssen Sie doch verstehen, das kann ich meinen Eltern nicht zumuten, und" — er springt auf und läuft in höchster Erregung hin und her, dann steht er wieder vor Kamilla — "und bei aller Liebe zu Lilo — ich bringe es auch nicht fertig. Vielleicht könnte ich, wenn ich fünf Jahre älter wäre, mich entschließen, sie mit dem Kind zu heiraten. Aber jetzt? Nein, es ist aus, alles ist aus! Ach, warum hat Lilo nicht gewartet? Wir hätten zusammen glücklich werden können!"

Schweigend setzen sie ihren Weg fort. Kamilla ist tieftraurig. Nun müßte sie ihrer kleinen Tochter doch ein frohes Herz entgegenbringen können und auch ihrem Vater, der das Kind bringt. Aber sie ist durch das Erlebte innerlich so belastet, daß sie für die Freude kaum Raum findet. Als dann Michaela ihre Ärmchen um ihren Hals schlingt und ihre rosige Wange mit den Worten an ihr Gesicht drückt: "Mutti, Mutti, wo warst du so lange? Ich hab' solche Sehnsucht nach dir gehabt", da küßt sie das Kind unter Weinen und Lachen. "Wie bin ich froh, daß ich dich wiederhabe, du, mein kleiner Schatz!"

Oben in der Hütte zeigt es sich allerdings, daß es gar nicht so einfach ist, zwischen all den lebhaften jungen Leuten unbeschadet solch ein kleines Persönchen zu haben. Entweder wird Michaela von allen maßlos verwöhnt, oder sie ist ihnen im Wege. Außerdem kann das Kind es nicht vestehen, daß Mutti und Vati nicht ausschließlich Zeit für ihre kleine Tochter haben, und in dem niederen Schlafraum mit den vielen Luftmatratzen auf dem Boden gefällt es ihr gar nicht. "Laß uns nach Hause gehen, Mutti", bettelt Michaela und zieht die Mutter an der Hand fort.

Auf diese aber ist wieder die ganze Last der Verantwortung gefallen, als sie die Hirslhütte betritt. Lilo hat sich auf ihre Matratze gelegt und weigert sich, zum Essen herunterzukommen. Nein, man möge ihr nichts hinaufbringen, sie habe keinen Hunger. Auch Benno sitzt schweigend vor seinem Teller und stochert im Essen herum.

"War's schön?" necken ihn seine Kameraden. Als er nicht antwortet, sagen sie: "Mensch, was für eine Laus ist dir denn über die Leber gelaufen? Hast du dich mit deiner Lilo verkracht? Wärst du lieber mit uns auf den Berg gestiegen."

Verdutzt schauen sie ihm nach, als er, ohne ein Wort zu erwidern, aufsteht und die Hütte verläßt.

"Laßt ihn!" mahnt Werner. "Er kann euer Gehänsel jetzt nicht brauchen."

Inzwischen haben alle entdeckt, daß auch Lieselotte nicht bei Tisch erschienen ist. Nanu, da muß doch irgend etwas los sein!

"Ihr wollt natürlich gleich zu Bett", versucht Werner ihre Gedanken abzulenken, die sich jetzt bereits mit den beiden beschäftigen und allerlei Vermutungen aufkommen lassen.

"Wieso gleich zu Bett? Wir denken, Sie lesen uns doch vor. Sie haben es doch gestern abend versprochen!"

"Ja, gerne, wenn ihr nicht zu müde seid."

Lieselotte kommt natürlich nicht, als sie sich alle beim Lampenschein in der geräumigen Wohnstube versammeln. Benno sitzt wohl dabei, aber seine Gedanken gehen eigene Wege. Er versteht, daß Lilo sich nicht mehr blicken läßt. Und doch sehnt er sich nach ihr. Gewiß liegt sie oben und weint. Wie, um alles in der Welt, soll er ihr begegnen? Er kann doch nicht so tun, als ob alles beim alten geblieben ist! Ernstlich erwägt er, morgen mit dem Frühzug abzureisen. O Lilo, warum hast du nicht auf mich gewartet? Ist dir nie der Gedanke gekommen, daß da einer sein könnte, der dich glücklich machen möchte, der auch bereit wäre, zu warten und sich nicht vorweg nehmen wollte, was das Geschenk zweier Liebender innerhalb der Ehe sein muß! So haben seine Eltern es ihm gesagt, und so will er es auch halten. Manche seiner Kameraden verlachen ihn deshalb als rückständig, aber er muß an seinem Grundsatz festhalten. Und darum will er nur ein Mädchen, das sich für ihn sauber gehalten hat. Sind sie auch selten, so gibt es noch solche, daran glaubt er fest. Eine andere will er nicht. — O Lilo — es ist alles zu Ende zwischen uns!

Gespannt lauschen die jungen Leute, als Werner ihnen vorliest.

In leuchtenden Farben schildert Frau Monier die Wochen in Wien. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit hatte sie das Heimweh überwunden und sich an die Umgebung gewöhnt. Deutlich geht aus ihrer Niederschrift hervor, daß sie zwischen zwei gegensätzlichen Einflüssen stand. Da war auf der einen Seite die gewissenhafte Frau Jabureck, die das junge Mädchen mütterlich unter ihre Fittiche nahm, besorgt, ihr zu helfen, aus den freien Nachmittagen, an denen sie ihr anvertraut war, wirklich das Beste zu machen. Nicht nur, daß sie ihr die Sehensswürdigkeiten Wiens zeigte und ihr den Zugang zu manchen Schönen und Wertvollen ermöglichte. Sie ermahnte sie auch: "Burgel, schreibst au regelmäßig heim? Vergiß dös Verserl nit: 'Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden ...!' — Und tust au am Ob'nd immer bet'n? Weißt, dös is schon wichtig, besonders wenn m'a

in so groß'n, g'fährlichen Stadt, wie Wien ist. — Und gelt, Maderl, es kommt ja die Zeit, wo du an deine frei'n Nachmittag' allein ausgehst, laß di nie mit'm fremde Menschn ein. Ganz gleich, was sie dir versprech'n tun. — Trau keinem, den du nit kennst! Es gibt fei arge Versuchungen für so a jungs Maderl, wie du eins bist."

Daß es Versuchungen genug gab, das hatte Burgunda gar zu bald empfunden. Ein völlig anderer Ton drang an ihr Ohr, wenn sie den freien Nachmittag mit Mizzi zubrachte. In den ersten zwei Monaten bestand Herr Löbel nach wie vor darauf, daß Burgunda ihren Nachmittag mit einer der beiden Hausangestellten zubringe.

Er meinte es gut, vermerkt Frau Monier. Aber im Grunde genommen wußte er zu wenig von Mizzi, die ein oberflächliches, leichtsinniges Geschöpf war. Doch liegt es mir fern, ihr die Schuld geben zu wollen für das, was auf mein eigenes Konto kam: denn ich war alt genug, deutlich zu spüren, daß ihr Einfluß nicht der beste, ja sogar gefährlich für mich war. — Seltsam, wenn ich zurückblicke, ist es eigentlich in meinem ganzen Leben so: Immer war da ein Mensch, der an meinem Wege auftauchte, besorgt um mich, gewillt, mich vor dem Abgleiten zu bewahren und mir den rechten Weg zu weisen. Ganz deutlich erkannte ich es damals in der ersten Zeit meines Aufenthaltes in Wien. Wie mein Schutzengel kam mir später die gute Frau Jabureck vor. Liebevoll besorgt um mich, als wäre sie meine eigene Mutter. Aber sie wurde mir mit der Zeit unbequem, weil sie der mahnenden Stimme meines Gewissens glich, die ich sehr bald bewußt zu überhören suchte. Nach und nach verblaßte ihr Einfluß. Ich nannte sie altmodisch, und ihre Ermahnungen wurden mir lästig.

"Sie gönnt dir nur nit das bisserl Freud", redete Mizzi mir ein. "Bist doch eh ka Betschwester. Müss'n wir an den anderen Tagen nit streng g'nug arbeit'n? Mußt du di nit tagtäglich ärgern mit den Kindern? Jetzt will die Jabureck dir net emol die kleinst' Freud' gön'n. Geh, sei nit fad! Mach dir nur keine G'wiss'nsbisse!"

Und sie schleppte mich mit an all die Plätze, die sie längst ausprobiert hatte. Da war zum Beispiel der berühmte Vergnügungspark, der Prater. Zuerst erfaßte mich beinahe ein Schwindel über den Betrieb dort, und ich klammerte mich mit Angst an die Hand Mizzis, die mich hämisch auslachte. "Du bist wahrhaftig schlimmer wie a Landpommeransz'n. Mach di nur nit lächerlich!" — Und wirklich, ich gewöhnte mich an den Hexenkessel, in dem es brodelte und zischte, heulte und jaulte. Da waren die Berg- und Talbahn, das Panoptikum, ein Wachsfigurenkabinett, der Löwenzwinger, die Völkerschau, eine Sternwarte und vor allem das berühmte Riesenrad. Dazu eine Schaubude neben der anderen, in denen die ausgefallensten Dinge zu sehen waren: das Schwein mit den zwei Köpfen, die dickste Frau der Welt, der Schlangenbändiger und der Feuerschlucker. Später, als ich in Budapest und in Paris noch manche und ganz andere derartiger Vergnügungsstätten besuchte, lachte ich über mein Staunen und Wundern jener Zeit. Anfangs empfand ich noch deutlich die Gefahrenmomente solcher Lustbarkeiten und wußte wohl zu unterscheiden zwischen dem, was Frau Jabureck mir an den Nachmittagen bot, die sie mir widmete, und dem anderen, in das mich Mizzi untertauchen ließ, im Lärm und Getöse des Praters und anderer Rummelplätze. Es blieb ja nicht beim Besichtigen der verschiedenen Dinge, die für mich fremd waren. Es kamen Bekanntschaften mit ihren Freundinnen und Freunden dazu. Vernahm ich zuerst noch ein deutliches Warnungssignal in mir, weil es offensichtlich war, daß Mizzi Umgang mit solchen pflegte, die sie nicht förderten, sondern vielmehr hinabzogen, so fand ich bald selbst Vergnügen daran, mich ihnen anzuschließen. In kurzer Zeit war ich, das unerfahrene Landkind, genau so laut und lärmend wie sie. Allerdings verstand ich manche ihrer derben Späße und zweideutigen Witze nur halb, und noch heute erinnere ich mich ihres Gelächters, wenn sie meine fragenden Blicke sahen. Ach, hätte ich mir die Unerfahrenheit jener Jahre bewahren können! Oft ist es besser, auf manchen Gebieten unwissend zu bleiben.

Frau Löbel kümmerte sich in keiner Weise darum, wo und wie ich meine freien Nachmittage verbrachte. Ich hatte am anderen Morgen pünktlich zu erscheinen, um die Kinder fertig zu machen und meine anderen täglichen Pflichten aufzunehmen. Ihr Mann verlangte zwar, daß ich um zehn Uhr abends zu Hause sein müßte, jedoch kümmerte sich Mizzi wenig um diese Bestimmung. Wenn ich sie in der ersten Zeit ängstlich daran mahnte, lachte sie mir ins Gesicht. "Dös hot mir g'rad no g'fehlt, daß i mir von dir dummer Fratz Vorschrift'n mach'n loß! Wenn 'd so ubermäßig g'wissenhaft sein willst, so geh doch du heim, du scheinheiligs Tugendlamm du! Meinst nit, daß i guet seh, was du de junge Bursch' für Aug'n hindrehst."

Natürlich ging ich nicht ohne sie nach Hause. Wie hätte ich mich auch in der Riesenstadt zurechtfinden sollen. Und so saß ich mit Mizzi und ihren Freunden in allen möglichen Lokalen und Spelunken. Ich lernte den Alkohol kennen, ich lernte mich herauszulügen, wenn die Polizei kam und Jugendlichen den Aufenthalt in diesen Spelunken verbot. Einmal war eine Razzia, und wir wurden allesamt auf das Polizeipräsidium mitgenommen. Ich meinte damals vor Angst vergehen zu müssen. Aber Mizzi lachte mich aus. "Die geb'n uns an Verweis und dann lassen's uns wieder lauf'n. Erst beim zweiten oder dritten Mal machen's Anzeige bei uns'rer Herrschaft, und dann ho'm wir gleich a Ausred parat."

So überhörte ich die warnende Stimme in meinem Innern immer mehr. Gewiß, an zu Hause durfte ich nicht denken. Es war mir klar, daß weder Vater noch Mutter mein Tun gutgeheißen hätten. Aber schließlich blieb ich nur ein Jahr in Wien. Warum sollte ich da mein Leben nicht ein wenig genießen? Und schlecht zu sein beabsichtigte ich nicht.

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Südkorea — Mit Tränen in den Augen legte die aus Nordkorea stammende Kim Hyon Hui am südkoreanischen Fernsehen ein volles Geständnis ab, eine südkoreanische Boeing 707 am 29. November letzten Jahres durch ein Bombenattentat zum Absturz gebracht zu haben. Das Flugzeug mit 115 Personen an Bord war auf der Strecke Bagdad-Seoul spurlos verschwunden. Die 27 Jährige Tochter eines hohen nordkoreanischen Staatsbeamten sagte: "Ich verdiene hundert Tode für das furchtbare Verbrechen zu sterben, das ich begangen habe; vorher aber will ich die volle Wahrheit sagen."

Kim Hyon Hui erklärte, sie und ein Komplize seien mit zwei Bomben in Bagdad an Bord gegangen und seien bei der Zwischenlandung in Abu Dhabi ausgestiegen. Sie waren sofort als Verdächtige verhaftet worden. Bevor sie von bahrainischen Beamten verhört werden konnten, nahmen sie Gift. Ihr Komplize starb, sie konnte am Leben erhalten und nach Südkorea ausgeliefert werden.

Die Attentäterin sagte, sie sei durch eine schriftliche Anordung von Kim Jong Il, dem Sohn und designierten Nachfolger des Präsidenten Kim Il Sung zu dem Attentat veranlaßt worden. Man habe dadurch die Völker der Welt von der Teilnahme an der Olympiade in Seoul abschrecken wollen.

* * *

BRD — Auf die zunehmende weltweite Bedrohung einer bisher kaum geschützten Tierart, der Schmetterlinge, haben in Bonn neun Umweltverbände aus der Bundesrepublik, der Schweiz, Österreich und Luxemburg hingewiesen. Gemeinsam starteten sie aus Anlaß des Umweltjahres 1987 eine "Aktion Schmetterlinge", die aufklären und dafür werben will, in der Umwelt weniger Technik und Chemie als Hauptfeinde der bunten Falter einzusetzen. Der westdeutsche Zoologe Gerhard Kneitz sagte, daß 41 Prozent der heimischen Großschmetterlinge schon ausgestorben oder akut gefährdet seien.

Winter bei den ersten Siedlern

Manchmal hört man die Leute sagen, es wäre doch schön, mal wieder einen richtigen Winter wie in der "guten alten Zeit" erleben zu können. In Wirklichkeit würden wohl nur wenige von uns Spaß daran haben. Es ist noch gar nicht so lange her, seit die Wohnungen der Kanadier im wahrsten Sinne des Wortes Eispaläste gewesen sind. Selbst in den besten Häusern war es bitter kalt. Das geht auch aus einem Brief aus Upper Canada hervor, der an Verwandte in England im Jahre 1836 geschrieben wurde. "Mein Haus wird durch warme Luft aus einem großen Ofen und Feuerstellen in allen Sitzräumen geheizt. Trotzdem friert die Tinte an meiner Feder, der Türgriff an der Schlafzimmertür klebt an meiner Hand und auf dem Wasserglas beim Essen formt sich eine dünne Eisschicht" John Langton, ein Siedler im Sturgeon Lake Bezirk, beschrieb sein Blockhaus für einen Freund: "Meine Hütte hat einen Stoffetzen als Tür und im Dach ein Loch, damit der Rauch vom Kamin abziehen kann. Wenn ich die Hütte in der Nacht von draußen betrachte, mit dem Feuerschein hell aufleuchtend, dann hat es große Ähnlichkeit mit einer Laterne, bei der das Licht durch die Metallstäbe scheint." Ein Blockhaus war üblicherweise die erste Unterkunft für die Siedler in Upper Canada zu jener Zeit.

Ein weiteres Problem im Winter war die Abgeschiedenheit. Vor Eisenbahn und Telegraf waren selbst die einflußreichen Bürger von der Außenwelt abgeschnitten, manchmal sogar über Monate hinweg. Dabei hörten sie keine Nachrichten von Freunden und Verwandten. Schlimmer war es noch, daß keine Waren und Lebensmittel durchkamen. Es fehlte selbst an solchen Grundstoffen wie Mehl. Da war es nur gut, daß die Siedler von den Indianern den Mais kennengelernt hatten. Mais wurde zum Ersatz für Mehl und man stellte daraus Brot und Kuchen her. Man verwendete es auch bis zur Jahrhundertwende für Porridge, der in festem Zustand in Scheiben geschnitten und in Schweinefett gebraten wurde. Mais wurde als Kaffee-Ersatz verwendet. Die Siedler rösteten die Maiskolben, kratzten die dunkle Oberfläche ab, die dann als Kaffee, den es so gut wie überhaupt nicht gab, gekocht wurde. Das Ergebnis sah zwar so ähnlich wie Kaffee aus, aber wie es geschmeckt hat dürfte nicht schwer zu erraten sein.

Von den Indianern hatten die Siedler auch gelernt, was man mit Kürbis machen kann, der überall wächst. So wurde er als Gemüse und für Suppen und Kuchen verwendet. Geschnitten und getrocknet hält er sich auch über den Winter. In der Praxis war es das einzige Gemüse, das es während des Winters gab. Zuckerrohr war die meiste Zeit auch nicht erhältlich. Ersatz boten Ahornsyrup und wilder Honig. Statt Rosinen trockneten die Siedler Beeren aller Art. An Fleisch herrschte zu Weihnachten oder Neujahr gewöhnlich kein Mangel. Im Herbst hatten die Siedler wegen Futtermangel in den meisten Fällen ihre Rinder und Schweine geschlachtet.

Nicht viele Menschen wären heute bereit, die Strapazen durchzumachen, die die ersten Siedler erduldeten.

Österreich — Österreichs Zukunft steht auf dem Spiel: Die Zahl der Kinder pro Familie ist auf 1.47 abgefallen. Die Zahl der Rentner wächst in erschreckender Weise und läßt den Sozialstaat ausbluten. Die Bevölkerungszahl wird von derzeit 7.5 Millionen bis zum Jahre 2036 auf 6.4 Millionen zurückgehen. Der Überforderung des Sozialsystems wird die generelle Verarmung der Bevölkerung folgen. Wie kann diese Entwicklung gestoppt werden?

Man nennt zwei Wege:

a) Hinaufsetzung des Pensionsalters auf 70 Jahre.

b) Die Zuwanderung von Berufstätigen aus anderen Ländern. Die Zahl der pro Jahr benötigten Einwanderer wird zwischen 5,000 und 25,000 errechnet. An eine größere Kinderfreundlichkeit der Österreicher glaubt niemand.

* * *

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Kildonan Realty

Wir sind bereit beim Kauf eines Hauses oder Verkauf ihres gegenwärtigen behilflich zu sein, sei's in der Stadt oder Umgebung. Holen Sie auch gerne vom Flughafen oder vom Heim unentgeltlich ab.
Wenden Sie sich bitte an:

Victor Kliever
Off. 338-4695
Res. 668-2970
1727 Henderson Hwy
Winnipeg, Man.
R2G 1P3

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

SICHER UND GEWIß
MIT EINEM RRSP VON CROSSTOWN!

Obgleich vieles heute unsicher und ungewiß scheint, so ist doch ein RRSP von Crosstown für Sie ein sicherer Weg, Ihre Ruhestandsjahre zu planen.

Ein RRSP trägt Zinsen zweierlei Art — festgesetzte oder wechselnde.

Wünschen Sie weitere Einzelheiten, wie ein RRSP für Sie arbeiten kann?

Sprechen Sie heute bei uns vor!

RRSP - NUR EIN WEG, WIE CROSSTOWN IHNEN FINANZIELL BESSER DIENT!

"Wir dienen den mennonitischen Leuten von Manitoba schon über 40 Jahre.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Heute haben wir Mark beerdigt

von Mark Hurst

Saint John, New Brunswick — Am Sonntagabend hörten wir abends im Nachrichtendienst, daß ein Mann in der Innenstadt erstochen worden war. Ich sagte zu meiner Frau: "Ich frage mich, ob ich ihn kenne." Als Ortskaplan für entlassene Straftäter in Saint John, NB, begegne ich Männern, die einen großen Teil ihrer Zeit in der Innenstadt verbringen. In meiner Arbeit besuche ich Männer im Gefängnis und helfe ihnen dann nach ihrer Entlassung beim Einleben in der Gesellschaft.

Am nächsten Morgen wurde der Mann identifiziert. Ich kannte ihn tatsächlich. Es war Mark. Einerseits war ich überrascht und andererseits nicht. Mark war am Freitagnachmittag bei mir im Büro gewesen. Er war sehr niedergeschlagen. Er war gerade drei Tage zuvor aus dem Gefängnis entlassen worden und konnte keine Unterkunft finden. Er benutzte mein Telefon, um das lokale Zentrum zur Behandlung von Alkoholikern anzurufen, und man sagte ihm, daß er dort unterkommen könnte. Ich bot ihm Geld für die Busfahrt an, aber er lehnte ab und sagte, er würde eine Mitfahrgelegenheit finden. "Später, Mann," sagte er, als er das Büro verließ. Es war unser üblicher Abschiedsgruß.

Er traf nie beim Behandlungszentrum ein. Er begegnete einigen alten Freunden aus dem Gefängnis, sie tranken und er wurde in einen Überfall auf einen Taxifahrer verwickelt. Nach dem Raub kam es zum Streit und er erlitt Stichwunden. Er schleppte sich in ein Einkaufszentrum in der Innenstadt und starb, ehe ihm jemand helfen konnte.

Mark war der erste Straftäter, dem ich begegnete, als ich vor einem Jahr als Freiwilliger des Mennonitischen Zentralkomitees nach Saint John kam. Er war die Ursache einiger meiner schwierigsten Stunden als Kaplan. Aber wir verlebten auch einige besondere Stunden zusammen.

Die Menschen fühlten sich von Mark angezogen. Es lag etwas in ihm, das sie denken ließ, daß er es außerhalb des Gefängnisses "schaffen" könnte. Er war intelligent, sah gut aus und war begabt. Er schrieb Gedichte und spielte Harmonika. Christen gaben ihm Unterkunft, Möbel, Arbeit, Geld, ihre Zeit. Sie beteten für ihn und sprachen mit ihm über den Glauben. Vor mehreren Jahren machte er eine Bekehrungserfahrung im Gefängnis. Er sprach gern davon. Er wußte, wie er mit Christen in ihrer eigenen Sprache reden konnte, aber ich wußte nie, ob ihm das, was er sagte, von Herzen kam.

Zuweilen regte ich mich auf. "Wach auf, Mann!" rief ich dann aus. "Du hast soviel, was für dich spricht. Nutze es. Bring dein Leben ins reine."

Ich hatte leicht reden. Wir meinen, weil wir erfolgreich sind, können andere es auch sein. Aber es war nicht leicht für Mark noch für die anderen Männer, denen ich im Gefängnis begegnete. Sie sind anders als die meisten von uns — sie haben nie wirkliche Liebe erfahren.

Als Mark acht Jahre alt war, kam er eines Tages von der Schule nach Hause und fand eine Menschenschar vor seinem Haus. Im Haus sah er Polizei und die Leiche seiner Mutter in der Badewanne. Sie war geschlagen und erstochen worden. (Es ist ironisch, daß der Polizeibeamte, der Marks Tod untersuchte, auch den Mord an Marks Mutter untersucht hatte.) Er wurde von seinen Schwestern und Brüdern getrennt und kam von einem Pflegeheim ins andere — 34 insgesamt. Er geriet in Schwierigkeiten und wurde in Reformschulen und das Bezirksgefängnis gesteckt. Als er 17 Jahre alt war, war er im Föderalgefängnis. Die meiste Zeit, die er bis zu seinem Tode im Alter von 29 Jahren außerhalb Gefängnismauern verbrachte, war acht Monate.

Ich las einige seiner persönlichen Papiere, als ich nach etwas Passendem suchte, was ich auf seiner Beerdigung sagen konnte. Er wurde nie mit dem Tode seiner Mutter fertig und er verbrachte sein Leben damit, nach der Liebe zu suchen, die ihm als Knabe entgangen war. Ich fand auch ein abgenutztes Neues Testament. Einige Verse aus Römer Kapitel fünf waren unterstrichen: "Da wir noch schwach waren ... Denn wenn wir mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wieviel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind."

Der Priester nahm dieses Thema beim Begräbnis auf. Er sprach von Gottes Liebe zu den Hilflosen. Er erinnerte uns daran, daß Jesus für die Witwen, die Armen, die Gefangenen, die Unterdrückten gekommen ist.

Kurz nach Marks Tod predigte ich am Gefangenentag in unserer Gegend. Der Evangeliumstext für jenen Tag war Matthäus 25,31-46. Es ist ein bekannter Abschnitt. Es ist mir immer unbehaglich zumute, wenn ich die Worte derer zur Linken lese: "Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig oder als einen Fremdling oder nackt oder krank und gefangen und haben dir nicht gedient?" Jesus antwortet: "Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan."

Ich dachte an Mark, als ich diese Verse an jenem Sonntag las.

(Mark Hurst ist ein MCC-Freiwilliger, der als Ortskaplan in Saint John, NB, tätig ist. Er ist aus Elkhart, Indiana.)